

Stolper Post.

35. Jahrgang

Druck und Verlag von F. W. Feiges Buchdruckerei in Stolp.
Fernsprecher Nr. 18, Telegramm-Adresse: Feige, Stolppomm

Verantwortlicher Redakteur für den politischen und nichtpolitischen Teil:
Gero Siemann in Stolp.
Verantwortlich für den Inseratenteil: Franz Töbert in Stolp.

Die „Stolper Post“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach einem Sonn- und Feiertage. Die Ausgabe der Zeitung erfolgt am vorhergehenden Abend 4 Uhr.

Der Bezugspreis beträgt für das Vierteljahr 30 Pf., mit Postlohn 60 Pf. u. bei allen Kaiserl. Postanstalten 65 Pf. Ferner nur „Illustrirtem Unterhaltungsblatt 60 Pf., mit Postlohn 90 Pf., und bei allen Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 5 Pf.

Einschickungspreis für die 6 gespaltene Korpuszeile oder deren Raum für Einheimische 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf., — Reklame für die 3 gespaltene Korpuszeile oder deren Raum 30 Pf.

Nr. 225

Sonntag, den 24. September

1911

Wochenrundschau.

Wie die ganze letzte Zeit, so stand auch die vergangene Woche unter dem Bann der Marokkoverhandlungen. Diese scheinen jetzt tatsächlich soweit gediehen zu sein, daß man die endgültige Lösung der Marokkofrage

in der allernächsten Zeit erwarten darf. Eine französische Sabasnote besagt: „Nachdem die Verhandlungen zwischen dem Botschafter Cambon und dem Staatssekretär v. Riederlen-Baechter die Neigung Deutschlands bestätigt hat, den Boden einer endgültigen Verständigung mit Frankreich über Marokko zu suchen, kann man der Ansicht sein, daß nach der Prüfung des deutschen Standpunktes, der sich die französische Regierung in diesen Tagen widmen wird, und nach einer endgültigen Fassung der vorliegenden Formeln ein Einverständnis erzielt werden können.“ Das klingt anders, als die bekannten Noten, in denen von beiden Seiten das Bestehen prinzipieller Schwierigkeiten hervorgehoben wurde. Wie mit einem Hauberschlag sind diese Dinge abgeschwunden. An der Erwartung einer baldigen Einigung darf man nicht mehr zweifeln. Eine ganz andere Frage ist natürlich, ob das Ergebnis für Deutschland befriedigend ist. Das umfangreiche Vertragsdokument wird wahrscheinlich sehr viele, sehr berechtigte Hoffnungen unerfüllt lassen; sehr weite und sehr patriotische Kreise werden fordern, daß der Löwenanteil Frankreich zufällt und daß es für den sehr handgreiflichen Gewinn der politischen Herrschaft uns mit wirtschaftlichen Zusicherungen und kolonialen Kompensationen abseigt, die entweder nur papierene Rechte oder Zukunftsträume bieten. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, als ob das Auswärtige Amt unter dem Druck der finanziellen Verpflichtungen, die Ultimo bevorstehen, einen Teil seiner noch soeben verteidigten und mit großer Schärfe betonten „prinzipiellen“ Forderungen zurückgegeben hat, um die deutsche Finanzwelt zu beruhigen. So dieser Schritt richtig gewesen ist, muß die Folgezeit lehren. Nicht zu leugnen ist, daß die Politik auf die Finanzwirtschaft Rücksicht nehmen muß. Aber in großen, wichtigen Fragen spielt doch diese Rücksicht nur eine untergeordnete Rolle.

Während das Gewitter, das über Marokko schwebte, sich zu verschieben scheint, haften sich über einem anderen Punkte des mohammedanischen Afrikas drohende Wolken zusammen. Die alten

italienischen Ansprüche auf Tripolis in allernächster Zeit mit gepanzerter Faust durchgesetzt werden. Man spricht von gewaltigen Seerüstungen, die in Syrakus ihren Stützpunkt haben. Daß Italien, nachdem ihm in Tunis die Franzosen zuvor gekommen sind, nichts weniger wünscht, als seinen Fuß auf Tripolitaniens zu legen, ist seit langem bekannt. Italienischer Handel und italienische Industrie, die in Tripolis stark vertreten sind, wollen diesen Wunsch schließlich nur zu erklärlich erscheinen. Er aber realisierbar ist, das steht auf einem anderen Blatt. Selbst angenommen, daß die im Mittelmeer immarinierten Großmächte ruhig dem Versuch der Verwirklichung der Türkei zusehen sollten, so wird er höchstwahrscheinlich ein Versuch mit untauglichen Mitteln bleiben. Die Türkei hat in Tripolis ein nach modernstem Stil ausgerüstetes Armeekorps von 30 000 Mann stehen. Das genügt schon, um den Italienern, die allerdings die See beherrschen und weiteren Zuzug von türkischer Seite hindern könnten, eine Eroberung gründlich zu verfallen. Sinau kommt noch, daß die fanatische muslimännische Bevölkerung sicher zu hohen Waffengriffen würde, um zu verhindern, daß die verteidigten Italiener sich des Landes bemächtigen. Uebrigens ist es auch kaum glaublich, daß Oesterreich ruhig zusehen sollte, wie sich sein Nebenbuhler eine neue starke Position im Mittelmeer schafft, jenes Oesterreich, das selbst durch die Schaffung immer neuer Dampferlinien seinem Handel an der afrikanischen Küste immer größere Ausdehnung zu geben. Nötig haben es die Oesterreicher, daß Geld ins Land kommt. Die Not ist groß.

Die Wiener Hungerrevolten haben in erschreckender Deutlichkeit gezeigt, daß auch an der schönen blauen Donau die sprichwörtliche „Smialichkeit“ aufhört, wenn der Magen knurrt. Es ist ein schlechter Trost, in diesem Unglück Genossen zu haben. Auch in Frankreich, in Belgien, in England gab es Hungerrevolten; in Deutschland haben sich die Magistrate und die Stadtverordneten zahlreicher Städte mit Abwehrmaßnahmen gegen die Preissteigerung befaßt. Die Regierungen tun allenthalben ihr Möglichstes, um dem Uebel zu steuern. Ob aber wirklich merkbare Abhilfe geschaffen werden wird? Wer weiß es zu sagen! Wenn die Not noch größer werden sollte, dann muß an die gesunde Vernunft der Massen appelliert werden, daß sie sich nicht zu Ausschreitungen hinreißen lassen, die ihnen nichts helfen, sondern ihre Lage nur verschlechtern können. In Wien haben — das ist zweifellos gesichert — kurzfristige Agitatoren leichtsinnig mit dem Feuer gespielt. Als sie dann sahen, was sie angerichtet hatten, als der Mob in seiner Biegellosigkeit und Roheit die Schranken aller Ordnung durchbrach, da hätten sie gern: „Saltet ein!“ gerufen. Aber ihr Schreien verhallte wirkungslos im Loben der entfesselten Volksleidenschaft. Ähnlich erging es in Spanien den organisierten Arbeitern. Sie ließen sich von revolutionären und anarchistischen Agitatoren zu Vorpostendiensten benutzen.

Der Generalstreik in Spanien wurde proklamiert. Bald aber erkannte der besonnene Teil der Arbeiterschaft, daß es sich nicht um einen Lohnkampf, sondern um eine regelmäßige revolutionäre Bewegung handelte. Barrikaden wurden gebaut, das Militär und die Polizei angegriffen, öffentliche Gebäude im Namen der Republik mit Beschlag belegt, Kirchen geblühdert, Klöster angezündet. Da wurde es der organisierten Arbeiterschaft rein politischer Natur war, zurück, und der Generalstreik fiel ins Wasser, allerdings erst, nachdem in mehreren Städten Blut geflossen und große Werte zerstört waren. Falsch wäre es aber zu glauben, daß damit nun die Revolution erstickt wäre. Es gärt in Spanien ebenso, wie es in Ita-

lien gärt, und die Regierung wird alle ihre Kräfte anstrengen müssen, um eine Katastrophe, wie sie im Nachbarreich eintrat, zu vermeiden. Auch in Rußland hebt die Revolution wieder ihr Haupt. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel hat die Nachricht von den

Mordanschlag auf Stolypin eingeschlagen. Seit 1906 schien ja alles ruhig zu sein, die Revolution war niedergeworfen, die meisten Verschwörer, die sich damals aus ihren dunkeln Schlupfwinkeln hervor gewagt hatten, waren gehenkt oder in Sibirien. Es herrschte Ruhe, das ist richtig, nur fragt es sich: was steckte dahinter? In diese Dunkelheit leuchtet nun das Attentat auf den Ministerpräsidenten hinein, und man sieht, daß die Unterminierarbeit an den Grundlagen des russischen Staates unentwegt weitergeht, um im geeigneten Augenblick Bombe und Revolver sprechen zu lassen. Da erhebt sich die Frage, ob der Kurs, den die Regierung gesteuert hat, der richtige ist, ob der auf die Spitze getriebene Nationalismus, der nur den orthodoxen Großrussen als vollberechtigten Staatsbürger ansieht, das Mittel gibt, den franken Körper gesunden zu lassen. Die Beantwortung dieser Frage ist eine Angelegenheit, die wir dem großen Nachbarstaat überlassen müssen, jedenfalls hat der jetzige Mordanschlag seine Bedeutung als Kennzeichen der Verhältnisse, wenn er auch, wie die politischen Morde in der Regel, das Gegenteil von dem bewirkt wird, was seine Urheber erwarteten. Der Täter ist Rechtsanwaltsgehilfe, also ein Mann mit abgeschlossener Hochschulbildung, der die vorgeschriebenen Prüfungen bestanden hat. Er gehört zu der Gesellschaftsklasse, die man in Rußland die Intelligenz nennt. Er war Jude, ist aber getauft, schwerlich aus Ueberzeugung, sondern weil er den fürchtbaren Bedrückungen entgehen wollte, unter denen die Israeliten leiden. Gedrückt fühlen sich aber auch viel mehr Menschen in Rußland, als es Juden gibt, wenn es diesen auch am schlimmsten sogar von allen „Fremdstämmen“ geht. In allen Ständen finden sich die Unzufriedenen, und als Fanatiker aus gebildeten Kreisen erhob Bagrow die Hand gegen den höchsten Beamten des Reiches. Von der großen Menge der Besonnenen und ruhig denkenden älteren Gesinnungsgenossen wird seine Tat ebenso beurteilt, wie von der ganzen gebildeten Welt; doch er steht nicht vereinzelt da. Er ist Mitglied der sozial-revolutionären Partei, deren Wühlerei trotz Feldgerichten und Zwangsmakregeln weitergeht. Das muß man künftig in Rechnung stellen mit allen Möglichkeiten, die sich für die innere Politik ergeben. Wenn es auch nur wenige jugendliche Fanatiker gibt, die mit Dynamit und Kugel arbeiten, so genügt das doch, um eine Schredensherrschaft auszuüben, die schon früher die Regierung abgeholfen hat, Reformen auszuführen, die allgemein befriedigen.

Die Tagespolitik.

Inland.

Die Marokkoverhandlungen sollen angeblich auf alle Fälle bis Ende September erledigt werden, soweit sie die marokkanische Frage selbst betreffen. Die Kompensationen am Kongo dürften noch etwa 10 Tage in Anspruch nehmen, so daß der Reichstag bei seinem Zusammentritt am 17. Oktober alles fix und fertig vorfinden wird. Die Pariser Presse gefällt sich darin, immer wieder zu betonen, daß die deutsche Regierung alle ihre bisherigen Forderungen hinsichtlich einer irgendwie gearteten Einschränkung des französischen Protektorats in Marokko fallen lassen und den Franzosen Carte blanche für die Reorganisation des marokkanischen Staatswesens, d. h. für das Protektorat, geben müsse. Dies sei die *conditio sine qua non* der Entente. Man dürfe sich in Deutschland keinen Illusionen hingeben und etwa glauben, Frankreich werde in letzter Stunde doch noch nachgeben und sich mit seinem Partner auf einer mittleren Linie treffen. Davon könne keine Rede sein. Ganz Marokko oder gar nichts, laute die Losung, und der „Figaro“ meint, man könne einem andern zwar drei Viertel eines Apfels verkaufen, nicht aber drei Viertel einer Uhr, nicht einmal vier Fünftel, sonst habe die Uhr für den Erwerber keinerlei Wert. Nur ein ganzes Marokko habe für Frankreich Bedeutung. Ein Ministerpräsident, der dem französischen Parlament von Konzessionen an Deutschland in Marokko sprechen würde, hätte sich selbst das Urteil gesprochen. Wie weiter aus Paris gemeldet wird, hofft der französische Ministerrat, der für den 23. September in Rambouillet zusammenberufen worden ist, die Cambon-Riederlen-Baecher Abmachungen einfach ratifizieren zu können. Sollte der Entwurf aber die Zustimmung der französischen Regierung nicht finden, so werde sofort eine Neubearbeitung an Cambon nach Berlin abgehen.

Staatliche Unterstützung bei Wasserkraft. Unter den Wasserkraftbestreibern in Westdeutschland zirkuliert zur Zeit ein Rundschreiben, in dem die Besitzer aufgefordert werden, ihren Schaden an Produktionsausfall infolge der Dürre eingehend darzulegen. Wie es in dem Zirkular heißt, beabsichtigt der Gesamtverband, bei der Reichsregierung vorstellig zu werden um staatliche Unterstützungen, insbesondere um Befreiung von der Steuer im laufenden Jahre.

Freilassung der in Emden verhafteten Engländer. Die beiden in Emden verhafteten englischen Offiziere sind endgültig auf freien Fuß gesetzt worden. Damit ist natürlich nur bewiesen, daß man ihnen nichts nachweisen konnte. Denn es ist festgestellt, daß sich die beiden auf Vorkum aufgehalten und im Handelshafen in Emden photographische Aufnahmen gemacht haben. Eine Durchsuchung ihrer Tacht, die in einem holländischen Hafen liegt, konnte nicht vorgenommen werden, da sie begreiflicherweise ihre Zustimmung dazu nicht gegeben haben. Die Tacht segelt übrigens nicht unter falscher Flagge, sondern trägt in der Tat die englische Flagge. Es ist jedenfalls auffällig, daß die beiden Offiziere in einer Zeit, in der, wie die englischen Blätter melden, kein Offizier Urlaub bekommt, Urlaub erhalten haben, um eine „Bergnügungsreise“ zu machen.

Für die Reichstagswahl in Düsseldorf haben die Nationalliberalen Wahlenthaltung proklamiert, um für die nächstjährigen Reichstagswahlen freie Hand zu behalten.

Rußland.

Der Attentäter Bagrow mußte sich am Freitag vor dem Kriegsgericht wegen der Ermordung Stolypins verantworten. Wielange die Verhandlungen dauern werden, weiß man noch nicht. Bagrow hat angeblich der Behörde einen Brief geschickt, in der er verspricht, verschiedene Personen und Organisationen zu denunzieren, wenn man ihm das Leben schenke. „Nowoje Wremja“ erfährt, daß der Revolutionär Murawiew, der sich einen Tag vor der Ankunft Stolypins im Bureau der Staatspolizei in Kiew erschoss, ein Komplize Bagrows war; ihm fehlte der Mut, das von ihm verlangte Attentat zu begehen. Erst danach trat Bagrow in den Vordergrund, indem er Kuljabko seine Dienste anbot, angeblich in Kiew eintreffende Revolutionäre zu beobachten, die ein Attentat gegen Stolypin planten. Kuljabko selbst bestreitet in einem Brief an die „Nowoje Wremja“, Bagrow zum Schutz Stolypins ausgesucht zu haben. Um das Attentat gegen Stolypin beginnt sich immer mehr ein geheimnisvoller Schleier zu hüllen. Am Abend des Attentats stand in der Nähe des Theaters die ganze Zeit hindurch ein Automobil mit zwei Insassen. Man meint, daß das Automobil Bagrow zur Flucht verhelfen sollte. Nach dem Attentat verschwand das Automobil, fuhr nach einer Automobilgarage und verlangte Einlaß. Der Hausknecht verweigerte den Einlaß, weil er Befehl hatte, nachts niemand Einlaß zu gewähren. Dem Automobil entstieg zwei Personen in Gendarmereiform, verprügelten den Hausknecht, und verschwanden sodann mit dem Automobil. Berichtet wird ferner, daß der Polizeichef Kuljabko während der Theatervorstellung eine zeitlang auf einem andern Automobil sich entfernte, während das sogenannte Automobil vor dem Theater wartete.

Italien.

Italiens Expedition nach Tripolis. Wie verlautet, ist ein Geschwader von fünf Panzerschiffen nach Syrakus abgegangen. Syrakus ist als Flottenbasis für die Expedition nach Tripolis ausersehen. Mehrere Torpedoboote und ein Geschwader von Torpedobootzerstörern sind bereits dorthin und nach Brindisi unterwegs. Die auf Urlaub befindlichen Mannschaften sollen Befehl erhalten haben, am 23. ds. Mts. an Bord ihrer Schiffe zurückzukehren. Mehrere Schiffahrtsgesellschaften wurden beauftragt, Dampfer für die Regierung bereitzustellen. Zahlreiche in England befindliche italienische Marineoffiziere sind von ihrer Regierung aufgefordert worden, nach Italien zurückzukehren. In London verlautet, daß die italienische Flotte mobilisiert werde. Zu den Abwehrmaßnahmen der Türkei bemerkt die regierungsfreundliche „Vita“: „Die Türken möchten daran denken, daß die Italiener keine Albanesen seien, daß, wenn Italien Tripolis besetzen wolle, es keiner der vom Bosphorus zur Zustruktion von Eingeborenen entlassenen Techniker und keine der alten türkischen Barkassen verhindern würden. Die Abberufung des türkischen Botschafters in Rom sei eine etwas späte diplomatische Nebensache. Uebrigens habe Kingim-Bascha nichts getan, um seiner Regierung Provozierungen der Italiener in Tripolis zu widerraten. Wenn man in Konstantinopel eine Abenteuerpolitik vorzöge, würde das am wenigsten Italien zu bereuen haben. Die Jungtürken wählten, daß Italien ein gefechtsberechtigtes Meer und eine ebensolche Flotte, sowie Millionen im Staatschatz habe, um den angedrohten Boykott italienischer Waren gewaltfam brechen zu können.“

Schweden.

Ministerkrisis in Schweden. Die Wahlen zur zweiten schwedischen Kammer kennzeichneten die augenblicklichen politischen Verhältnisse in Schweden in einer für die Zukunft des Landes bedeutungsvollen Weise. Soweit bekannt, sind bisher gewählt: 48 Konservative, 65 Liberale, 36 Sozialdemokraten. Die Wahlen ergaben bis jetzt einen starken Rückgang der konservativen Mandate, die fast sämtlich von den Sozialdemokraten gewonnen wurden. Da die Wahlen eine Niederlage der Regierung bedeuten, beabsichtigt Ministerpräsident Lindmann, die Demission des gesamten Kabinetts einzureichen.

Amerika.

Wahl Niederlage der kanadischen Regierung. Die in Kanada vollzogenen Parlamentswahlen haben mit einer vollständigen Niederlage des liberalen Kabinetts Laurier und einem glänzenden Erfolge der konservativen Gegner des Gegenseitigkeitsvertrages mit den Vereinigten Staaten geendet. Im nächsten Parlament werden die Konservativen 21 Sitze mehr als im vorigen Jahre und somit die Majorität im Unterhause haben. Nach anderen Meldungen sollen die Konservativen sogar 29 neue Sitze gewonnen haben. Die Niederlage der Regierung ist also überwältigend.

Heer und Flotte.

Die Festungskriegsübung in Thorn ist Freitag nach viertägiger Dauer mit einem Sturmangriff auf Fort Jungingen beendet worden. Früh von 4 bis 7 Uhr am letzten Tage tobte ein heftiger Geschützkampf, bei dem es den Angreifern gelang, im Sturm eine Zwischenstellung zu nehmen. Der Angriff auf das Fort selbst jedoch wurde von den Verteidigern abgelenkt.

Luftschiffahrt.

Der Flug um die Welt. Zwei Franzosen haben, wie aus Paris berichtet wird, den kühnen Plan gefaßt, um die Welt zu fliegen. Das Abenteuerliche und Unwahrscheinliche ihres Entschlusses wird aber dadurch gemindert, daß sie sich in den Grenzen des Möglichen halten und, wo sie nicht fliegen können, sich anderer Beförderungsmittel bedienen wollen. Die beiden Weltumflieger sind der Meteor-Pilot Mamey und René Milon. Ueber die Einzelheiten des gewagten Unternehmens erklärte Mamey, daß sie zunächst durch Frankreich fliegen werden, dann an der Küste von Spanien entlang, dann die Meerenge überfliegen

Wollen und darauf der Küstlinie von Algerien, Tunis und Tripolis folgen. Wenn es möglich ist, wollen sie so in kurzen Flügen bis nach Aegypten kommen. Von dort aus werden sie, da Fliegen so gefährlich ist, einen Dampfer nach Indien nehmen. Wenn es die Umstände erlauben, wollen sie quer durch Indien fliegen und dann mit dem Dampfer weiter nach Australien fahren. Daraufhin wollen sie Neu-Seeland und Südamerika besuchen und zuletzt den Dampfer zurück nach Europa benutzen. Ihr Ziel besteht also darin: so viel wie möglich von der Tour um die Welt auf der Flugmaschine zurückzulegen und sonst die gewöhnlichen Beförderungsmittel zu benutzen.

Einstellung des Luftpostdienstes in England. Donnerstag abend ließ in London der Minister für Post- und Telegraphenwesen bekannt machen, daß er die Beförderung von Poststücken mittels Aeroplane nicht mehr gestatten würde. Von jetzt ab wird also der Luftpostdienst in England eingestellt werden.

Amerikanisches Anwaltselend.

New York, Anfang September.

Die deutschen Anwälte klagen gerade in der letzten Zeit über den ungewöhnlich starken Andrang zur Advokatur; viele halten bereits die heutigen Zustände für unhaltbar und verlangen den numerus clausus. Und doch sind die deutschen Zustände im Verhältnis zu den hiesigen noch ideal. In der Stadt New York (nicht Groß-New-York), sondern den beiden Hauptstadtteilen Manhattan und Bronx) praktizieren 12 000 „Juristen“. Mit den juristischen Kenntnissen dieser Herren ist es freilich oft nicht weit her. Sohe Richter haben wiederholt ihr größtes Bestreben über die großen Schlichter vieler Anwälte zum Ausdruck gebracht. Namentlich läßt auch die Kenntnis der englischen Sprache viel zu wünschen übrig, und zwar nicht nur bei den zahlreichen Ausländern, sondern auch bei geborenen Amerikanern. Mit den moralischen Qualitäten ist es häufig noch schlimmer bestellt. So helfen ein paar Duzend Grantwälder das Staatszuchtbaus in Sing-Sing bevölkern; im abgelaufenen Jahre mußten nicht weniger als 72 Mitalieder von der Bar ausgeschlossen werden. Das sich aus einer derartigen ungeunden Ueberfüllung ergebende Elend wird drastisch illustriert durch eine Meldung in den Blättern: Danach schlägt sich zur Zeit ein bisheriger New Yorker Anwalt mit seiner Frau und sechs Kindern zu Fuß nach Texas durch; sein Reisegeld (abgesehen von den 2 1/2 Doll., die er von New York mitgenommen hat) verdient er sich mit dem Verkauf von Postkarten. Einem Reporter erklärte der Bedauernswerte, daß ihn die übermäßige Konkurrenz zum Wandern gezwungen habe. „Nur 5 Prozent der Anwälte in der Metropolis verdienen viel Geld, ungefähr 15 Prozent können gut leben, der Rest aber hat bestenfalls das Einkommen des kleinen Mannes.“

Die unglaubliche Ueberfüllung erklärt sich aus den ungewöhnlich geringen Anforderungen, welche bisher meistens an die Juristen gestellt wurden. Ein sehr erheblicher Teil von ihnen wäre mit den Kenntnissen eines „Ferkelschäfers“, wie die deutschen Juristen die Rechtskonsultenten getauft haben, noch sehr zufrieden. Man hat jetzt einen bescheidenen Anlauf genommen, durch erhöhte Ansprüche den Stand etwas zu heben. Hiernach müssen in Zukunft Absolventen eines Colleges drei Jahre die Rechte studieren, statt wie bisher zwei. Davon ist ein Jahr in einem Anwaltsbureau zuzubringen. Die große Zahl der Studenten ohne Collegebildung müssen nunmehr vier Jahre sich vorbereiten. Niemand kann natürlich die Kandidaten hindern, während dieser Zeit gleichzeitig irgend einen andern Beruf auszuüben. Tatsächlich „studieren“ viele dieser jungen Leute lediglich in den Abendstunden. Das Examen besteht dann in der schriftlichen Beantwortung von 50 Fragen, von denen zwei Drittel richtig beantwortet werden müssen. Das gelingt nur den wenigsten; von 800 Kandidaten, die kürzlich den Anlauf nahmen, haben nur 133 bestanden. Damit sind sie aber nach den neuen Bestimmungen noch keine Anwälte. Denn vorher mußten sie noch zum mindesten Zeugnisse zweiter Juristen beibringen. Auf Grund dieser Zeugnisse und sonstiger Erläuterungen entscheiden dann die Richter des Appelhofes über die Zulassung. Dabei muß in Anbetracht des Materials noch mehr gefordert werden: so hat bei den vorletzten Prüfungen nur bei 18 Prozent der genügend vorgebildeten der „moral standard“ genügt. . . . Aber trotz dieser Erschwerungen läßt der Andrang vorläufig nicht nach.

Um die Ehre.

Roman von Moritz von Reichenbach.

19. Fortsetzung. (Nachdruck verboten)

„Er darf nicht, er soll nicht — nein — nein — ich muß, ich werde es verhindern. O Kurt, Kurt, wie durstest du mir das antun! Wie war es möglich, daß ich nichts sah, er warnte mich doch selbst, doch ich meinte, mit jenen Worten an den Pastor wäre Alles geschehen, was nötig wäre. Er nannte diese Försterfrau eine ehrenhafte Person, ich meinte, es würde genügen, sie durch den Pastor zu warnen. Ich nahm die Sache nicht ernst genug! Aber wie sollte ich auch! Ein unbedeutendes junges Geschöpf, wie diese Försterstochter, sollte wegen meiner Kreise zu stören?“

Erregt durchschritt sie das Zimmer. Wie brandende Meereswogen wirbelten ihre Gedanken durcheinander, sich plötzlich zu einer wilden Springflut vereinigen, die ihre tobbringenden Arme nach dem Punkt ausstreckte, welcher vernichtet werden mußte, damit das grüne Land ihrer Hoffnungen bestehen blieb. Sie hatte geglaubt, die Werten ihrer Seele für alle Leidenschaften verschlossen zu haben. Jetzt erbeben sie, vom Sturm gefaßt und gerüttelt, diese festverschlossenen Werten. Sie sprangen weit auf und die Leidenschaft triumphierte.

„Nur das nicht, ich will, ich will es nicht!“ Sie hatte es laut in die Nacht hinausgerufen, und der Klang der eigenen Stimme erschreckte und ernüchterte sie. Mit zitternden Händen zündete sie das Licht von Neuem an. Sie suchte ihr Lager auf und setzte sich auf den Rand desselben, in die Flamme der Kerze starrte.

„Welche Mittel habe ich, es zu verhindern,“ fragte sie sich. Mit weitgeöffneten angstvollen Augen blickte sie in das flackernde Licht, als erwarte sie, daß es das Dunkel in ihrer Seele erhellen würde.

Sie hörte sich in Gedanken alles das ihrem Sohne vortragen, was sie ihm von Vernunftsgründen ansühren konnte, und sie hörte seine abweisende Antwort. Worte halfen hier nichts, das wußte sie. Dennoch wollte sie es noch einmal versuchen. Aber was dann? Sollte sie einen Eklat herbeiführen? Ein solcher war fast ebenso verwerflich, wie diese „unmögliche Verbindung“ selbst. Wenn sie in Unfrieden mit Kurt schied, nahm dieser den Abschied, und sie hörte schon die bösen Zungen zischeln: „Was will sie denn, diese hochmütige Frau Welaschy, für jeden Sohn findet sie eben nicht einen banfrotten vornehmen Schwiegerbater. Hatte doch Kurt selbst gesagt: Annas Vater war Beamter, wie der meine.“ Nein, nein, in dieser Weise durfte über diese Sache nicht gesprochen werden. Wenn es nur ein Mittel gäbe, das Mädchen selbst in einem Licht erscheinen zu lassen, welches das selbe Kurt anders zeigte, als er es bisher gesehen hatte. Diese Försterstochter, „ein einfaches, bescheidenes Kind, mehr lieblich als schön,“ hatte

Vermischtes.

Der Weinfelder im Moselbett. Eine eigenartige Feier beging dieser Tage die Kasino-Gesellschaft Trarbach. Der sogenannte Kasinostein bei Bzig, eine mitten aus dem Flußbette der Mosel hervorragende, einige Quadratmeter große Felsplatte, wurde infolge des heißen Sommers in diesem Jahre nach langer Zeit wieder einmal sichtbar: ein verheißungsvoller Umstand für jeden Verehrer eines guten Tropfens, denn nach dem Volksmund bringt dieser Stein guten Wein. Es ist ein alter Brauch, diesem Stein in den Jahren, wo er sein Haupt aus dem nassen Element erhebt, einige Flaschen edeln Moselweins in feierlicher Weise anzuvertrauen, die dann beim nächsten Wiedersehen in späteren Jahren ausgewechselt werden. Eine kleine Flotille geschmückter Rähne mit Musik brachte die heitere Teilnehmer, Männlein und Weiblein zu dem kleinen Eiland in der Mosel, wo unter fröhlichem Gesang und Völlerschüssen einige Flaschen edeln Weines nebst einer an Ort und Stelle von den Teilnehmern unterschriebenen Urkunde dem Stein an die Nachwelt übergeben wurden.

Der Kran von Andernach. Der allen Rheinreisenden bekannte historische Rheinwerftkran in Andernach ist nach der Fertigstellung der neuen Rheinwerft außer Betrieb gesetzt worden. Der Kran, der der älteste Kran der Welt ist, wurde in den Jahren 1555 bis 1537 von vier Baumeistern aus Frankfurt und Speyer erbaut. Er funktionierte bis zuletzt tadellos.

Die geizigen Patienten. In Budapest verstarb dieser Tage der Leiter des jüdischen Krankenhauses, Baron, ein berühmter Chirurg. Baron wußte vorzüglich mit den reichen, aber geizigen Juden, die ihn konsultierten und um das Honorar handelten, fertig zu werden. Kommt da eines Tages wieder einmal ein Jude zu Baron; die Untersuchung ergibt nichts Gutes. „Sie müssen operiert werden. Kommen Sie morgen ins jüdische Spital hinaus!“ Der Patient sieht ein, daß er sich in das Unvermeidliche fügen müsse, und meint nach einer Pause zaghaft: „Also, wenn es nicht anders geht, Herr Professor, werd' ich kommen. Aber was wird das kosten?“ — „Das kostet dreihundert Gulden.“ — „Wah' geschrien! Dreihundert Gulden! Woher soll ich nehmen das viele Geld? Herr Professor — können Sie das nicht billiger machen?“ — Baron aber ist unerbittlich, denn er weiß, daß der Patient begütert und nur knauserig ist. „Nein, ich mach' das nicht billiger!“ Der andere sinnt einen Augenblick nach. „Herr Professor, ich werd' Ihnen machen e Borschlag. Ich zahl' Ihnen gleich hundert Gulden und die anderen zweihundert schick' ich Ihnen nach der Ernte — so wahr wie ich soll glücklich sein!“ Baron aber bleibt hart. „Nein, solche Geschäfte mach' ich nicht! Aber sagen Sie, warum verfeifen Sie sich darauf, daß gerade ich Sie operiere? Ein anderer ist vielleicht billiger.“ — „Herr Professor, nur Sie sollen mich operieren! Kein anderer hat e so sichere Hand, wie Sie!“ — „Sol' Sieht werd' ich Sie aber was fragen. Sagen Sie mir: wie soll ich haben e sichere Hand, wenn ich muß zittern auf mein Geld?“ — „Weit drastischer brachte er in einem andern Fall einen reichen, aber geizigen Pächter dazu, in das geforderte Honorar einzuwilligen. Der Betreffende lag bereits im Spital, aber der „Handel“ kam immer noch nicht zu stande. Endlich verfährt der Kranke auf einen Ausweg. „Herr Professor!“ meinte er bei der Vormittags-Visite, „könn' mich nicht Ihr Herr Assistent operieren? Der verlangt sicher weniger.“ — „Wenn Sie wollen, gewiß!“ antwortet Baron bereitwillig und winkt einen seiner jüngsten Assistenten heran, den er nun vor dem Krankenbett folgendermaßen instruiert: „Sehen Sie sich da den Mann an, junger Freund. Den werden Sie heute operieren! Aber nehmen Sie die alten Messer, — um die neuen wär's schade, denn er kann nicht viel zahlen. Und passen Sie auf, daß Sie mir nicht wieder daneben schneiden, wie vorige Woche!“ Ueberflüssig zu sagen, daß der Patient sich dann doch lieber von Baron selbst operieren ließ.

Ein Naturwunder erregt jetzt in Sumigrath das Staunen aller, die es sehen. Ein Wirt hat dort in seinem Garten einen Kirschbaum, der schon sämtliche Blätter verloren hat, aber reife, dicke Früchte trägt und, nun wieder von neuem treibend, schöne vollentwickelte Blüten angeht hat.

der Pastor sie genannt. Sie war nie aus ihrem Walde herausgekommen, also jedenfalls ungewandt, ungebildet, auf einem ganz anderen Niveau stehend, als die jungen Damen, die Kurt in der Gesellschaft kannte.

Das Alles mochte im Walde hingehen und konnte sogar für einen Menschen mit künstlerischen Instinkten, wie Kurt, einen gewissen Reiz haben. Aber das Alles würde ganz anders aussehen, wenn —

Ein plötzlicher Gedanke durchzuckte Frau Welaschy. „Es wäre ein ungewöhnliches Auskunftsmittel,“ murmelte sie, „aber vielleicht ist es das Beste, was ich finden kann.“

Die Erregung, die ihre Nerven zittern machte, hatte nachgelassen. Sie sah noch lange, in dumpfes Hinbrüten versunken, auf dem Rande ihres Bettes. Endlich löschte sie die Kerze aus, und auch im Schlafzimmer der Schlossherrin von Dambowakehrte die Ruhe der Nacht ein.

14. Kapitel.

Am nächsten Morgen erklärte Frau Welaschy, daß sie Kurt bei seinem Besuche im Forsthaus begleiten wolle. „Mama, liebe Mama, so willigst du ein?“ rief Kurt jubelnd, sie stürmisch in seine Arme schließend.

Sie wehrte seinen Dank ab, aber sie lächelt dabei. „Wir sind noch nicht so weit, mein Sohn, ich will prüfen, ehe ich einwillige, und meine Begleitung bei dieser Fahrt soll dir ein Beweis sein, daß ich nicht blindem Vorurteil folgen, sondern immer nur dein Glück im Auge haben will.“

Schon während der gemeinschaftlichen Fahrt nach dem Walde verbandelte sich Kurts freudige Erregung in bange Scheu. Das Lächeln seiner Mutter erschien ihm gezwungen, anders als sonst, und er sagte sich vergeblich, daß Annas Anmut sie gewinnen würde und daß dieser plötzliche Entschluß günstig für seine Pläne sei. Je näher sie dem Waldhause kamen, um so banger wurde ihm um das Herz. Nicht vor dem Walde legte er seine Hand auf die seiner Mutter. „Mama,“ sagte er leise, „ich führe dich in dieses Haus im Vertrauen auf deine Liebe zu mir — ich darf das, nicht wahr, ich darf das?“

„Glaubst du, daß ich eine Theaterszene mit den Förstern aufzuführen will?“ fragte sie. „Ich denke weder dieses Mädchen zur Entsagung aufzufordern noch ihr mit meinem Fluch zu drohen — alle romantischen Szenen sind mir zuwider!“

„Ich werde dir so dankbar sein, wenn du ihr freundlich begegnest, Mutter!“

„Ich werde sie mir ansehen, das ist alles, was ich will.“ Jetzt wurde das Forsthaus sichtbar, aber die Veranda war leer. Am Vormittage wurde sie nicht von den Bewohnerinnen aufgesucht.

Berliner Börsenbericht

vom 22. September

Fonds Börse. Angesichts des verfallenden Ausfalls der Wahlen in Canada, der zu scharfen Vorstößen gegen Canada Anlag gab, sowie der Steelfaße in New York kundete der Gesamtmarkt immerhin eine bemerkenswerte Widerstandsfähigkeit. Es waren vielfach Interventionen käufe der Hautefinance zu bemerken. Heimische Banken behauptet. Bei Montanwerten gingen die Preisabfälle nicht über 1 Prozent hinaus. Ebenso bei Elektrobörsen Canada zeitweise bis 221 Prozent nachgebend, später auf 222 1/2 Prozent erholt.

Produkten Börse. Die Tendenz ist zurückhaltend. Weizen 197—198, Mai 217, Dezember 210,75—210,50. Roggen 178—179. — Saker, märk., mehl., vom., schles., sein 197—202, do. mittel 191—196, do. gering bis 191. — Weizenmehl 25,75—29,25. — Roggenmehl 22 bis 24,40.

Kirchliche Anzeigen.

St. Marien.

Am 15. Sonntag nach Trinitatis vorm. 8 Uhr Frühpredigt Herr Pastor Ahmus.

Vorm. 9 1/2 Uhr Festgottesdienst für Innere Mission. Herr Pastor Ahmus aus Reichau i. Ostpr. Danach Besprechung der Kollekte für Innere Mission.

Nachm. 2 Uhr Kindergottesdienst in der Kirche Herr Pastor Ahmus. Desgl. im Evangelisationsaal. Herr Pastor Ahmus.

Abends 8 1/2 Uhr Familienfeier in der Kirche über Innere Mission. Ansprache: Herr Pastor Ahmus, Botte.

Ev. kirchl. Blaukreuz-Verein Stolp-Wesl. Donnerstag, den 28. Sept. er. abends 8 1/2 Uhr Besammlung in der Aula der 3. Gemeindefschule (Friedrichstraße).

Evangelisationsaal = Arnoldstraße.

Sonntag, den 24. Sept. er. abends 8 1/2 Uhr Besammlung. Begräbniswoche: Herr Hilfsprediger Wolzahn.

Trauerungen: Herr Pastor Botte.

Taufen u. Kommunionen: Herr Pastor Ahmus.

St. Petrikirche.

Sonabend, den 23. September nachm. 4 Uhr Bräutigam Konfirmanten, danach Besuche. Herr Pastor Ahmus.

Am 15. Sonntag nach Trinitatis vorm. 11 Uhr Einsegnung der Konfirmanten und Feier des heil. Abendmahls. Herr Pastor lic. Meyer.

Kublik.

Sonntag vormittags 10 1/2 Uhr Einsegnung der Konfirmanten. St. Marienkirche.

Ev. St. Johannis-Gemeinde. Am 15. Sonntag nach Trinitatis nachmittags 4 Uhr Predigt. Herr Pastor Nobiling.

St. Petri.

Festfeier der Inneren Mission. Am 15. Sonntag nach Trinitatis vorm. 10 1/2 Uhr Predigt. Herr Superintendent Blathe.

Nachm. 4 Uhr Predigt. Herr Pastor Ahmus. Kollekte für die Innere Mission.

Ev. kirchl. Verein des Blauen Kreuzes. Stolp-Wesl. Petristraße 35.

Dienstag abends 8 1/2 Uhr: Besammlung. Begräbniswoche: Herr Superintendent Blathe.

Trauerungen: Derselbe.

Katholische Kirche.

Am 16. Sonntag nach Pfingsten früh 8 Uhr stille Messe. Vorm. 9 1/2 Uhr Hochamt und Predigt.

Nachm. 3 Uhr Segensandacht. Ev. luth. Kreuz-Kirche.

Am 15. Sonntag nach Trinitatis vorm. 9 1/2 Uhr Segensandacht. Predigtgottesdienst in Lauenburg. Pastor Ahmus.

Ev. luth.-sep. Kirche. Boetensteig. Am 15. Sonntag nach Trinitatis vormittags 10 Uhr Predigt. Danach Einsegnung der Konfirmanten.

Sep. ev. luth. Gemeinde. Am 15. Sonntag nach Trinitatis vorm. 10 Uhr Predigt. Danach Einsegnung der Konfirmanten.

Baptisten-Gemeinde. Friedenskapelle Gr. Aulerstraße 39.

Am 15. Sonntag nach Trinitatis vorm. 9 1/2 Uhr: Bibelstunde. Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Nachm. 4 Uhr Evangelisationsversammlung. Mittwoch abends 8 1/2 Uhr Gebetsstunde. Herr Prediger Fink.

Das Vorfahren des Wagens schien nicht bemerkt worden zu sein, denn niemand erschien auf der Schwelle des Hauses, und Kurt half seiner Mutter beim Aussteigen und führte sie auf die Veranda.

„Wilst du hier warten, Mama, bis ich sie geholt habe?“ „Nein, ich will mit dir gehen, je mehr wir sie überreden, um so besser.“

Kurt klopfte an die Tür des Wohnzimmers, doch die selbe war verschlossen und wurde nicht geöffnet.

„Es riecht nach Seife und Rauch; sie haben wahrscheinlich große Wäsche,“ meinte Frau Welaschy mit einem kaum merklichen Lächeln. Und als hätte sie die Wahrheit dieser Vermutung beweisen wollen, tauchte jetzt Anna in der Tür auf, welche nach dem Souterrain führte. Sie hatte ihr Hauskleid ausgenommen, so daß der dunkle Unterrock unter demselben sichtbar wurde, ihre Ärmel waren in die Ärmel gestreift, und wenn die Ärmel, die darauf hervorsahen, auch weiß und voll waren, so erschienen die Hände doch rot und durchaus nicht damenhaft, und die Haarflechten waren nicht so fest und ordentlich, wie sonst, sondern drohten sich an einem Ende aufzulösen. Dabei umgab sie der von Frau Welaschy schon bemerkte Geruch von Rauch und Seife in intensiver Weise, und ihr ohnehin erhitztes Gesicht wurde durch den Schreden, der sich plötzlich darauf spiegelte, noch mehr entstellt. Unwillkürlich machte sie einen Schritt nach rückwärts — aber dann siegte der natürliche Instinkt des Klugen, und erhielt und verlegte, aber doch unbeirrt, Frau Welaschy entgegen.

Diese hatte einen fragenden Blick auf Kurt geworfen, und sein Gesicht hatte ihr verraten, wen sie vor sich sah, noch ehe er sagte:

„Meine Mutter wünschte dich kennen zu lernen, Anna.“ Er hatte dabei ihre Hand ergriffen und wußte, als er dieselbe in der seinen zittern fühlte, nur noch, daß Anna sich ängstigte, und daß er sie in Schutz nehmen würde gegen alle und jeden. Ihr Wäschekästlein, der Rauch und die Seife versank vor ihm „in wesenlosem Scheine“, während Mutter innerlich über diesen „Schein“ frohlockte und freudig lächelte, als sie es unter anderen Verhältnissen getan haben würde, sagte:

„Wir stören Sie in der häuslichen Arbeit, liebes Kind, aber Sie werden es doch begreiflich finden, daß ich Sie zu sehen wünsche, nachdem mein Sohn mir alles mitgeteilt hat.“

„O, gnädige Frau, das ist sehr, sehr gütig von Ihnen.“

„Ich weiß, ich weiß, liebes Kind. Kurt ist ein so guter Sohn, um Heimlichkeiten hinter dem Rücken seiner Mutter zu haben, und ich bin eine viel zu zärtliche Mutter, um seinen Wünschen von vornherein entgegenzutreten, ehe ich mich orientierte.“

(Fortsetzung in der Beilage.)

(Fortsetzung des Romans aus dem Hauptblatt.)

Anna war so verwirrt und beglückt, daß sie nicht den schwächsten Versuch machte, an ihrer Toilette irgend etwas zu ändern. Sie blickte zu Frau Welasky auf wie zu einer Erscheinung aus einer höheren Welt. Plötzlich riß sie sich von Kurt los und beugte sich über die Hand seiner Mutter, die sie küßte.

"Ich danke Ihnen, ich danke Ihnen!" das war alles, was sie zu sagen vermochte.

"Sich und rein im Gefühl, wie immer," dachte Kurt, "höchst unbeholfen und unbedeutend, genau wie ich erwarke," dachte Frau Welasky.

"Wollen wir nicht in ein Zimmer gehen, liebes Kind?" sagte Frau Welasky, die immer freundlicher wurde, je mehr sie sah, daß ihre Erwartungen in betreff Annas zuträfen.

"Ach Gott, verzeihen Sie nur, ich habe ja alles vergessen," rief Anna, jetzt eilig ihren Rock herablassend und aus der Tasche den Stubenschlüssel ziehend.

"Das sieht ja nett und sauber bei Ihnen aus," sagte Frau Welasky, in das Zimmer tretend, "und dort steht die Nähmaschine, Sie helfen wohl Ihrer Mutter beim Schneidern?"

Der kalte Ton ihrer Stimme erschreckte Anna. Verwirrt blickte sie zu der Mutter des geliebten Mannes auf, die keine andere Frage an sie zu richten hatte, als die nach ihrer Arbeit.

"Ein wenig helfe ich wohl," sagte sie, "aber ich bringe es schlecht, bei der Nähmaschine zu sitzen."

"Also auch noch kränklich," konstatierte Frau Welasky für sich, während sie sagte:

"Nun, Sie werden noch viel lernen müssen, ehe wir an weiteres denken können, das ist Ihnen doch klar?"

"Ach ja, ja gewiß, ich bin ja ein einfaches, unwissendes Mädchen."

In diesem Augenblick trat Kurt mit Annas Mutter in das Zimmer. Frau Mikolla war kurz durch Kurt orientiert worden. Sie sah noch erhiteter aus, als ihre Tochter, und ihre sonst so freundlichen blauen Augen blickten ihrem Besuch ein wenig mißtrauisch entgegen.

"Ist das Ihre Mutter?" fragte Frau Welasky Anna und die Försterswitze antwortete selbst auf diese Frage:

"Ich bin die Witwe Mikolla, und wenn die gnädige Frau vielleicht gekommen sind, um uns Vorwürfe zu machen — der junge Herr will es zwar nicht zugeben; aber ich meine doch, daß das die eigentliche Meinung der gnädigen Frau sein wird — und da wollte ich nur sagen: ich habe getan, was ich tun konnte, um es zu verhindern, und —"

"Ich will Ihnen gar keine Vorwürfe machen, liebe Frau," erklärte Kurts Mutter in kühl abweisendem Tone. "Ich bin in guter Absicht hergekommen."

"Sehen Sie, ich sage es Ihnen ja!" rief Kurt triumphierend, während Frau Mikollas Blick erstaunt von einem zum andern ging.

"Ja, dann ist's freilich eine sehr große Ehre," sagte sie ernstlich, "ich meine nur, die Anna, die sonst ein liebes, gutes Kind ist, paßt doch nicht recht zur Frau des Herrn Leutnants, und wenn ich denken müßte, daß mein Kind schel angesehen werden würde —"

"Um das zu verhindern, bin ich eben zu Ihnen gekommen," erklärte jetzt Frau Welasky, die sich von Moment zu Moment mehr Herrin der Situation fühlte.

"Sie haben ganz Recht, Ihre Tochter Anna scheint in der Tat ein liebes Mädchen zu sein, aber so, wie sie jetzt ist, eignet sie sich noch wenig für die große Welt."

"Wenn sie sich nur für mich eignet, Mama!" rief Kurt, an Annas Seite tretend, doch Frau Welasky fuhr fort:

"Nachdem ich nun Ihre Tochter gesehen habe, Frau Mikolla, und nachdem ich weiß, wie das Herz meines Sohnes an ihr hängt, möchte ich Ihnen einen Vorschlag machen: lassen Sie Anna für ein paar Monate in mein Haus, damit sie lernt, sich in Gesellschaft zu benehmen, und Gelegenheiten hat, wohl auch noch manches andere nachzuholen, dessen Kenntnis sie bisher nicht brauchte, das ihr aber künftig nützlich und sogar notwendig sein wird."

Der Vorschlag war so überraschend, daß ihm zuerst ein allgemeines Schweigen folgte. Kurt brach es zuerst, indem er gerührt seine Mutter umfaßte:

"Das wollest du tun? Du gute Mama, du übertriffst ja alle meine Erwartungen!"

"Mache dir keine falschen Vorstellungen von meinem Plane, mein Sohn, ich will Anna zu mir nehmen, ich will sie wie eine Tochter halten und lehren — aber außer uns, die wir hier anwesend sind, darf niemand wissen oder auch nur ahnen, wie nahe sie uns stehen soll. Ich bin das den Fremden stets schuldig, mein Sohn weiß, daß diese sich vorläufig abweisend verhalten würden. Ich will nur noch sagen, daß ich Anna Gelegenheit geben will, sich all die Menschen, in deren Kreis sie später treten soll, zu gewinnen, ehe diese noch wissen, was die Zukunft bringen wird. Sind Sie mit meinem Plane einverstanden, Frau Mikolla?"

"Wie sollte ich nicht, gnädige Frau? Ich selbst weiß am besten, daß die Anna so, wie sie jetzt ist, nicht zur Schwägerin der Komtesse Frankenstein paßt."

"D. Anna mit ihrer Feinlichkeit und ihrem natürlichen Takt, paßt überall hin," meinte Kurt, doch die beiden Mütter schüttelten die Köpfe, und das, was Kurt am wenigsten erwartet hatte, geschah: sie verständigten sich vollkommen, und weder er noch Anna wagte etwas gegen dieses Einverständnis einzuwenden.

In drei Tagen erwartete ich also Anna; für ihre Garderobe und alles, was sie sonst braucht, werde ich sorgen," erklärte Frau Welasky zuletzt, "und nun nehmt Abschied von einander. Ihr beiden, denn Kurt kehrt morgen in seine Garnison zurück, und ich wünsche nicht, daß er vorher noch einmal herkommt, der Leute wegen. Sie werden das befehlen, Frau Mikolla."

Frau Mikolla begriff vollkommen.

Und Sie werden auch begreifen," fügte sie leiser und auch begreifen, daß die unbedingte Geheimhaltung unserer Absichten für den Ruf Ihrer Tochter nur vorteilhaft sein kann. Denn — mein Sohn ist sehr jung. Sie kennen die Welt und wissen es wohl: auf junge Männer sind keine Augen zu bauen, und — ich wünsche es bestimmt nicht, daß mein Sohn sich anders befinnt, aber wer kann in die Zukunft schauen? Es ist daher für uns alle besser, wenn die Sache geheim bleibt, und für Ihre Tochter ist es vor allem erwünscht."

(Fortsetzung folgt.)

Gerichtliches.

Im Mainzer Polizeiprozess gab der Angeklagte, Rechtsanwalt Kirch, folgende Erklärung ab: Er habe sich durch die Beweisaufnahme überzeugt, daß er in den meisten Fällen falsch informiert war und daher seine Behauptungen in Bezug auf die beiden Nebenkläger, die Polizeiaufseher Schapiro und den Beigeordneten Berndt, nicht bekräftigen könne. Er wolle die nötige Integrität der beiden Nebenkläger anerkennen und sämtliche Kosten übernehmen. Von gegnerischer Seite wurde jedoch jeder Versuch abgelehnt. Hierauf begann Staatsanwalt Mayer ein Plädoyer. Er kam zu dem Ergebnis, daß nichts be-

wiesen worden sei. Das ganze Material, das hier vorgebracht worden sei, sei in nichts zerfallen; das habe ja auch der Beigeordnete Berndt schon vor vornherein erklärt. Die erhobenen schweren Vorwürfe richteten sich zum großen Teil gegen das Verhalten der Frau Polizeiaufseherin Schapiro. Es wurde behauptet, daß sie unter Ueberdrehung aller Rechtsgrundsätze Polizeibeamte zu ungesetzlichen Maßnahmen mißbraucht hätte. Dem Beigeordneten Berndt sei der Vorwurf gemacht worden, daß er die Disziplinuntersuchung, die gegen die Polizeiaufseherin eingeleitet wurde, nachlässig und parteiisch betrieben und eine Komödie aufgeführt habe, obwohl er selbst in seinem Privatleben gewissen lagen Anschauungen huldige. Der Staatsanwalt fuhr weiter aus, daß besonders das Eingehen auf das Privatleben des Beigeordneten Berndt die Sanktionsweise des Angeklagten charakterisiere. Man habe sich nicht nur erdreistet, in der Voruntersuchung durch Nennung von Namen weiblicher Personen den Beweis führen zu wollen, daß der Beigeordnete ein lazes Privatleben führe, sondern auch in der Verhandlung vor der ganzen Welt. Er habe daraufhin über die intimsten Geheimnisse seines Privatlebens Auskunft geben müssen, was von der Gepflogenheit der guten Sitten bedenklich weit abweiche. Der Angeklagte habe mit dem Voratz der Beleidigung und aus Rachsucht gehandelt. Er beantragte deshalb, den Angeklagten Kirch wegen Beleidigung des Beigeordneten Berndt zu 1 Jahr und wegen der Beleidigung der Frau Dr. Schapiro zu 9 Monaten Gefängnis zu verurteilen, und beide Strafen auf 1 Jahr 8 Monate zusammenzusetzen. Ferner beantragte er Publikationsbefugnis für die Nebenkläger in allen Mainzer Blättern ohne Unterschied der Partei. Der Vorsitzende bemerkte, daß aus Berlin ein Schreiben eingetroffen sei, in dem der "Anarchistenklub Süden" um strenge Bestrafung für Frau Schapiro, "dieses Ekel von Weib", bitet. Würde sie nicht schwer genug bestraft, würde sie erschossen werden.

Aus dem Anwaltsleben.

— Humor und Tragik im Gerichtssaal. —

In Wien starb der bekannte und beliebte Anwalt Dr. Neuda, der so populär in der Stadt an der blauen Donau war, daß er allgemein nur „der Neuda“ hieß. Von ihm kursieren eine Menge guter Anekdoten. Anfang der achtziger Jahre verteidigte Dr. Neuda vor dem Kreisgericht in Wiener-Neustadt einen bekannten Wiener Großkaufmann, der auch Mitglied der Handels- und Gewerbekammer war, wegen eines bedenklichen Anstufes. Neben dem Kaufmann auf der Anklagebank saßen mehrere Bedienstete einer Fabrik in Sollenau, die ihrem Herrn seit Jahren Ware entwendeten und sie dem erwähnten Kaufmann weiterverkauften. Erst nach einer Woche — so lange dauerte die Verhandlung — konnte Dr. Neuda als Verteidiger des mitangeklagten Kaufmannes das Wort nehmen. In seinem Plädoyer kam der Verteidiger auch auf die Ausführungen des Staatsanwaltes zu sprechen und versuchte es, sie als unlogisch und verworren zu widerlegen. „Als ich die Rede des Staatsanwaltes anhörte," sagte Dr. Neuda unter anderm, „war mir im Kopf so dumm, als ginge mir ein Rad im Kopf herum." Es folgten Replik und Duplik, die zwölf Geschworenen zogen sich zur Beratung zurück und verkündeten dann das freisprechende Verdikt. Das war ein großer Erfolg für Dr. Neuda, der ihm auch zahlreiche Glückwünsche eintrug. Nur einer der Gratulanten konnte nicht umhin, an den berühmten Advokaten die Frage zu richten: „Herr Doktor, ich habe Ihr Plädoyer aufmerksam mitangehört und begreife nur eines nicht: Warum haben Sie Goethes „Faust“ falsch zitiert, warum haben Sie in Ihrem Plädoyer gesagt: „Mir ist von all dem so dumm, als ginge mir ein Rad im Kopf herum," denn es heißt doch richtig: ... als ginge mir ein Mühlrad im Kopf herum"? Die Lippen Dr. Neudas umspielte sein feines, gutmütiges Lächeln, dann erwiderte er: „Ja, wissen Sie, lieber Freund, Sie haben ja ganz recht, aber auf der Geschworenenbank saßen nicht weniger als sechs Müller aus der Umgebung von Wiener-Neustadt. Jetzt stellen Sie sich vor, ich plage mit dem richtigen Zitat heraus: „Mir ist von all dem so dumm, als ginge mir ein Mühlrad im Kopf herum." Wer weiß, wie dieses Zitat auf die Jury gewirkt und ob ich damit nicht meinem Klienten geschadet hätte? Mir ist es lieber, daß mein Klient freigesprochen wurde, als daß ich den „Faust“ korrekt zitiert hätte."

Einmal vor vielen Jahren hielt Dr. Neuda im Kreise seiner intimen Freunde einen Vortrag über die Freuden und Leiden des Verteidigerberufes. Seine Rede war gewürzt mit Anekdoten rührenden und ergreifenden Inhalts, und eine davon beschwor eine bisher unbekannt gebliebene Szene aus einem berühmten Prozeß hervor, der in den siebziger Jahren ganz Europa in Spannung hielt, eine Szene, wie sie von keinem modernen Sensationsdramatiker fesselnder gestaltet werden könnte. „Ich hatte einen Mann zu verteidigen," erzählte Dr. Neuda, "dessen verwickelten Prozeß ich ein ganzes Jahr angestrengten Altkstudiums widmen mußte, und während dieser Zeit war mir der Angeklagte ein lieber und treuer Freund geworden. Die Schlussverhandlung, reich an aufregungsreichen Szenen, war eine der interessantesten, die je ein österreichisches Gericht beschäftigten. Ich und mein Klient hatten seit Wochen keine Stunde ruhigen Schlafes genossen, die Anspannung unserer Kräfte war auf das äußerste Maß gestiegen, und nun sollte die Entscheidung fallen, das Ende kommen. Die Geschworenen berieten sehr lange, es verrann Stunde um Stunde — die Geschworenen berieten noch immer. Ich befand mich in einer Aufregung, wie ich sie weder vorher noch nachher in meinem Leben jemals wieder durchzumachen hatte. Da schaute ich zufällig auf meinen Klienten, der vor mir saß, und ich muß gestehen: ich schämte mich meiner Aufregung. Der Mann, der so hochgeachtet und nun in Gefahr war, entehrt und gebrandmarkt wieder in das Nichts zurückgeschleudert zu werden, der Mann, der mein Freund geworden und für den ich zitterte — er saß in dieser schicksalsstunde gelassen da und las im Vorzimmer des Schwurgerichtssaales in den Abendblättern in aller Gemütsruhe die Reden, die ich und er in den Vormittagstunden gehalten hatten. Ueber diese Gelassenheit nicht wenig frappiert, fragte ich ihn, ob er denn keine Nerven habe und ob er denn nicht wisse, was ihm möglicherweise bevorstehe. Er aber blieb ruhig und lächelte, dann richtete er an mich die Frage: „Sagen Sie mir, lieber Doktor, kann über einen Toten ein Urteilspruch gefällt werden?" — „Nein!" erwiderte ich. „Wenn ich also, ehe das Verdikt der Geschworenen mir verkündet wird, stirbe — so wäre ich doch zweifellos als ehrlicher und unbemerkter Mann gestorben, nicht wahr? Und niemand hätte das Recht zu sagen: Dieser Mann ist das gewesen, wozu man ihn im Gerichtssaal durchaus stempeln wollte: ein Verbrecher, ein Verräter?" — Ich mußte natürlich die Frage bejahen. — „Nun, lieber Freund," fuhr der Angeklagte fort, „Sie werden den Wahnwitz der Geschworenen früher erfahren als ich, da er ja vorerst in meiner Abwesenheit verkündet wird. Darum bitte ich Sie recht sehr, mir den Gefallen zu tun: Wenn ich in den Saal trete, um das Verdikt der Jury zu vernehmen, sehe ich Sie an, halten Sie Ihr Taschentuch in der Hand, so bin

ich frei. Sehe ich Sie ohne dieses Zeichen, dann (dabei zog er ein Stückchen Zyanfalk aus der Westentasche) grüßen Sie meine Frau und meine Kinder." Ich war natürlich tief bestürzt und weigerte mich, dazu meine Hand zu bieten. Eben war ich im Begriffe, ihm die Gründe meiner Weigerung auseinanderzusetzen, als ich plötzlich in den Schwurgerichtssaal gerufen wurde. Die Geschworenen hatten sich endlich nach fünfstündiger Beratung über das Verdikt geeinigt. Ich kam unmöglich schildern, was ich in diesem Augenblick empfand. Ich war wie gebrochen, wie betäubt. Von der Unschuld meines Klienten tief durchdrungen, zitterte ich dennoch vor dem Verdikt der Geschworenen — denn wer kann im Voraus sagen, wie ein solcher Spruch ausfällt? Der Angeklagte hatte vor mir das Todesurteil gefordert, durfte ich ihm das geben? Gewiß nicht. Durfte ich aber den Freund in dieser Stunde hintergehen, ihm das Zeichen der Freiheit geben und ihn dann hinterrieds beurteilen lassen, ihn der Ehrlosigkeit und Schande preisgeben? Und wäre damit die Katastrophe aufgehalten, würde sie dann nicht um so gewisser eintreten? Sie können sich denken, meine Herren, welche Gefühle in diesem Augenblick mein Innerstes durchlachten. ... Ich war in einer Seeleuverschauerung zu schauern nur ein großer Dichter imstande wäre. Aber die befreiende Erlösung trat auf diesem äußersten Höhepunkt zum Glück ohne theatralischen Beigeichmad ein, so daß ein Schnupfuch keine Rolle mehr in dieser Frage zwischen Leben und Tod zu spielen hatte. Der Angeklagte hatte das freisprechende Verdikt, noch ehe er zu dessen Entgegennahme in den Saal berufen wurde, von einem Gerichtsdienere erfahren, der es ihm rasch zugeflüstert hatte, und überdies aus dem Beifall, mit dem es vom Publikum im Zuschauerraum aufgenommen wurde. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die für meinen Klienten so frohe Kunde in ganz Wien, ja in der ganzen Welt. Wer aber war glücklicher als ich? Denn ich war der fatalen Zwangslage entronnen, eine Handlung zu begehen, die den Rechtsanwalt befleckt oder den Menschen in mir vielleicht mit schwerer Schuld belastet hätte."

Aus aller Welt.

Edison in Berlin. Der berühmte amerikanische Erfinder Thomas Edison ist in Berlin eingetroffen, wo er Gast des Direktors Bergmann von den bekannten Bergmann-Elektrizitätswerken ist. Sigmund Bergmann war einer der Mitarbeiter Edisons und 15 Jahre lang sein Teilhaber bei der Firma S. Bergmann & Co. in New York. Diese Firma besaßte sich hauptsächlich mit der Fabrikation und Verwertung der zahlreichen Erfindungen Edisons, und ihr ist es zum großen Teil zu verdanken, daß diese Erfindungen so rasch praktischen Wert bekamen und so schnell ihren Siegeszug aus dem Laboratorium in die Welt antreten konnten. In den Fabrikräumen der Firma S. Bergmann & Co. in der Woosier-Street in New York wurde zuerst dem Phonographen, dem Telephon, dem Motographen die praktische Form verliehen. Als es darauf ankam, die verschiedenen Leitungsmaterialien und Apparate für das neue elektrische Licht zu konstruieren, war es wieder die Fabrik Bergmanns, der alle die mannigfaltigen Materialien, die Lampenfassungen, die Regulierapparate, die Beleuchtungskörper, die Schalter und vieles andere ihr erstes Entstehen verdanken. In Edisons Begleitung befindet sich seine Tochter Marion Stella, die an den deutschen Major Deker in Mühlhausen verheiratet ist.

Ein Messerstecher. In Berlin wurde in der Morgenfrühe um 3 1/2 Uhr die 30 Jahre alte Arbeiterin Wanda Schubert auf der Straße von einem unbekanntem Mann überfallen und durch Messerstiche in die Brust und den Rücken so schwer verletzt, daß sie nach dem Krankenhause gebracht werden mußte und dort mit dem Tode ringt.

Vom Besub mit Schlamm überschwemmt. Durch schweren Gewitterregen wurden vom Besub gewaltige Schlammmassen heruntergespült, die besonders viele Gärten in und bei Refina überschwemmten. Die Straßen Refinas sind unter Schlammmassen verschwunden. Viele Bewohner flohen aus ihren Wohnungen ins Rathaus. Mehrere Häuser stürzten ein. In Portici erreichten die Schlammfluten 2 m Höhe, ebenso in Via Casacante. Torre del Greco ist teilweise überschwemmt. Hunderte von Bauernfamilien sind in ihren Häusern blockiert. In Refina, Torre del Greco und den benachbarten Feldern wurden 20 Tote gezählt. Fünf der schönsten neapolitanischen Aristokraten gehörigen Villen sind zerstört. Der Eisenbahnverkehr nach Neapel ist unterbrochen, da der Bahnkörper auf mehrere Kilometer Länge beschädigt ist. Aus Neapel wurden Feuerwehr und Genietruppen zur Hilfeleistung nach dem Ort der Katastrophe beordert.

Eisenbahner-Generalstreik in Irland. Die Führer der irischen Eisenbahngestellten haben den Generalausstand proklamiert. Diese Erklärung kam durchaus unerwartet und ihre Folgen sind noch nicht zu übersehen. Eine Anzahl Streikender überfiel das Haus eines Eisenbahndirektors in Dublin und schlug sämtliche Fenster und Türen ein. Dann zogen sie vor das Haus eines Lokomotivführers, das sie ebenfalls demolierten. Auf allen größeren Bahnhöfen wird Militär in Bereitschaft gehalten.

Explosionskatastrophe. In Montiazzeri bei Brescia ist die Explosivstoff-Fabrik des früheren Botchafters in Konstantinopel Marquis Imperiali, die einen neuen Sprengstoff „Imperialite", der angeblich völlig gefahrlos sein sollte, herstellte, in die Luft gesprungen. Fünf Arbeiter wurden in Stücke gerissen und sechzehn Personen, darunter auch der Besitzer, schwer verwundet. Die Explosion wurde kilometerweit gehört.

Erdbeben in Costarica. Ein schweres vulkanisches Beben hat Zentralamerika heimgesucht. Die Stadt Toro Garillo in Costarica ist vollständig zerstört. Soviele man bisher weiß, steht das Beben mit einem Ausbruch des Vulkanes Poas in Zusammenhang. Man hegt Befürchtungen für den Panamakanal.

Eine Ritterburg nach Amerika versandt. Ein reicher Amerikaner hat das alte englische Schloß von Lutterhall bei Boston gekauft. Er zahlte an den Besitzer 1 1/2 Schilling für jeden Backstein unter der Bedingung, daß ihm das Schloß fix und fertig verpackt auf seine Besitzung am Hudson geschickt werde. Das geschieht nun auch. Jeder Stein, jeder Balken, jedes Brett erhält seine Nummer und wird sorgsam verladen, so daß drüben alles wieder genau aufgestellt werden kann.

Wein zum Brandlöschchen gebraucht jeder deutsche trinkfeste Mann. Wie würde er aber zernern, wenn das edle Naß tatsächlich aus Spritzen geschleudert würde, um richtiges Feuer zu löschen. In Sonoma, einem Städtchen des kalifornischen Weinbaugebiets, hat man dazu greifen müssen, weil Wasser mangelte, Fässer mit neuem Wein in die Spritzen zu füllen, um einen Brand zu besiegen, der die meist aus Holz gebaute Stadt einzuzäschern drohte. Die halbe Weinernte soll draufgegangen sein.

Amliche Wetteranfrage für Sonntag: Bismlich kühl, größtenteils bewölkt, leichte Regenfälle.

Herbst. Von allen Jahreszeiten kommt uns der Herbst, der am Sonntag den 24. September seinen kalendermäßigen Anfang nimmt, am überraschendsten. Er ist alljährlich da, ehe man sich's versteht. Während man auf den Frühling wochenlang mit Sehnsucht wartet, während Sommer und Winter ganz unbemerkt eintreten, erweckt gerade die Tatsache, daß es „schon wieder einmal Herbst ist“ alljährlich neues Staunen. Wie dem auch sei, mit der Tatsache des Herbstes müssen wir uns wohl oder übel abfinden. Die Länge der Tage hat in wenigen Wochen ganz erheblich abgenommen, und eine weitere ständige Abnahme der Tage steht uns noch bevor. Die Herbstfrüchte setzen allmählich ein. Frisch und rauh bläst ihr Odem über die Stoppelfelder. In den Bäumen wird das weisse Laub kräftig hin und her geschüttelt und fällt tanzend in buntem Reigen zu Boden. Nach und nach entblättern sich die Bäume, und ein neuer elegischer Anblick, die tauben, entlaubten Stämme, verstärkt das wehmütige Empfinden, das uns alle beim Eintritt des Herbstes beschleicht.

Reserve hat Ruh! Die Herbstmanöver sind zu Ende. Reserve geht nach Haus. Truppweise marschieren sie in ihren neuen Zivilanzügen, die Militärmützen noch auf dem Kopfe, den Koffer in der Hand, von einigen Begleitmannschaften geführt, auf die Bahnhöfe, um nach der Heimat abzubampfen, wo sie die Eltern, die Braut und die Geschwister sehnsüchtig erwarten. Manche Braut jedoch wartet vergebens. Viele der jungen Leute, die mit schwerem Heimweh im Herzen in die Kasernen rückten, glauben jetzt in dem engen Kreise ihrer dörflichen Heimat nicht mehr leben zu können. Sie sind in den zwei Jahren Großstädter geworden. Die Vergnügungen, die die Großstadt bietet, die Berliner Braut mit ihrem eleganten Sonntagshut, die sie in den Tanzlokalen in der Elsäßer- und Chausseestraße kennen gelernt haben, glauben sie nicht mehr entbehren zu können. Die Großstadt wird manch einem von den Zurückgebliebenen aber bald ein anderes Gesicht zeigen, sobald die Suche nach dem täglichen Brot beginnt. Viele wird dann von neuem das Heimweh nach dem stillen Dorf packen, nach dem bescheidenen Krug, wo sich auf unebener Höhe des Sonntags bei schlechter Musik und schlechter Beleuchtung die drallen Mädchen drehen. Fehlt es dort auch an Eleganz und äußerem Schein, so ist doch der Schinken von Mutterns selbstgeschlachtetem Schwein keine zu verachtende Nahrung.

Und willst du nicht mein Bruder sein... Zwei Arbeiter der Hirsch-Duncker'schen Partei befanden sich nachmittags in einer Destillation. Hier wurden sie ohne jede Veranlassung von zwei anderen Arbeitern „Eisböde“ genannt und darauf, als sie sich solches verbat, ohne jede Veranlassung mit der Faust geschlagen. Anzeige ist erstattet.

Betrug. Zu einem Restaurateur kam ein unbekannter Gast, trat sicher auf, spielte Billard und gab auch Bier und Schnaps zum besten. Als er jedoch seine Beche bezahlen sollte, hatte er kein Geld und machte allerlei Ausflüchte. Der Wirt hat einen Schaden von 10 Mark.

Diebstahl. Eine Frau ging zum Wochenmarkt und besorgte Einkäufe. Während dieser Zeit wurden ihr aus ihrem verschlossenen Schreibtisch, welcher sich in einem verschlossenen Zimmer befindet, 25 Mark gestohlen. Am Sonntag nachmittag sind aus dem Werteschuppen des Fußballvereins „Bommern-Wacht“, aus mehreren dort hängenden Kleidern, Geldbeträge gestohlen worden. Der Schuppen war verschlossen.

Kirchliches. Zur Eröffnung der Festwoche, in der zum ersten Male in Bommern der Kongreg für Innere Mission gehalten wird, findet auch in der St. Marienkirche hier selbst am 24. d. Mts. Gottesdienst über die Innere Mission statt. Auch wird abends 7 1/2 Uhr eine Nachfeier in der Marienkirche gehalten, die gleichfalls für jedermann zugänglich ist.

Gastspiel der Legation. Zum Gastspiel der Legation, das Montag, den 25., und Dienstag den 26. September im Schützenhaus stattfindet, wird geschrieben: Montag gelangt das dreiatkige Volksstück „Der Dorfschwarz“ von M. Schmid (genannt Waldschmid) zur Aufführung. Dienstag kommt J. Ganghofer mit seinem dreiatkigen Volksstück „Der Prozeßhansl“ zu Worte. Die Zwischenpausen werden mit Gesang, Musik und Schupplattlerstücken ausgefüllt. Beide Vorstellungen beginnen um 8 Uhr.

Aufgehobener Markt. Wegen der in den Nachbarorten noch immer herrschenden Maul- und Klauenseuche, ist der Auftrieb von Klauenvieh auf den am 22. d. Mts. in Bollnow stattfindenden Viehmarkt verboten. Der Auftrieb von Pferden ist gestattet.

Vom Kaufmannsgericht. In der gestrigen Sitzung wurde ein Kaufmann mit seinem Antrage, eine aus seinem Geschäft ausgetretene Verkäuferin zur Zahlung einer Konventionalstrafe von 400 Mk. zu verurteilen, abgelehnt. In der zweiten Sache, in welcher es sich um eine Entschädigung wegen plötzlicher Entlassung für zwei Monate mit 300 Mk. handelte, wurde beschlossen, über den Grund der Entlassung (ehrverletzende Redensarten) durch Vernehmung der benannten Zeugen Beweis zu erheben.

Tuberkulosebekämpfung. Anzeichen beginnender Krankheit sind, daß die allgemeine Ernährung und das Körpergewicht sowie das Aussehen der erkrankten Personen nicht selten einen mehr oder minder offensichtlichen Schaden nehmen. Der Appetit läßt zu wünschen übrig, oder wirft sich auf Gegenstände, die vorher durchaus nicht beliebt waren. Der Schlaf wird häufig unterbrochen und mangelhaft, in den Tagesstunden macht sich nicht selten ein schwer zu behebendes Ermüdungsgefühl geltend, und das ganze Befinden leidet unter dem Bewußtsein der Schwäche und des Unbehagens. In solchen Fällen wende man sich stets an den Arzt und für Unbemittelte steht die Fürsorgestelle für Tuberkulose, Neutorstraße 7, wöchentlich zweimal (Mittwoch und Sonnabend 4-5 Uhr) zur unentgeltlichen Benutzung offen.

Praktische Arbeit eines Bürgervereins. Der Bürgerverein in Fürstentum ist wegen der dort herrschenden Teuerung zur Selbsthilfe geschritten und hat einen Fleischverkauf eingerichtet. Schlachtreife Schweine werden dem Verein in großer Zahl angeboten. Schinken kostet das Pfund 60 Pfg., Bauchfleisch 55 Pfg., Kotelettes 70 Pfg. Die Nachfrage ist so groß, daß ihr nicht genügt werden kann.

Was am Zwischenhandel alles lieben bleibt. Aus Anlaß der großen Unredlichkeiten auf dem Berliner Viehhof ist das Einkommen eines Obertreibers abzüglich sämtlicher Unkosten auf monatlich 200 bis 300 Mark ermittelt worden. Das ist ohne Zweifel eine sehr gute Einnahme, die aber noch ganz erheblich übertroffen wird durch Einkommen der „Werfer“ auf dem Schweinemarkt in Sosnowice. Dem Werfer obliegt die Untersuchung der zur Einfuhr nach Oberschlesien bestimmten russischen Schweine auf Finnen. Seine Leute bringen das Tier zu Fall, der Rüssel wird mittels eines Holznebels auseinander gespreizt und der „Werfer“ untersucht mit der bloßen Hand die Zunge des Schweines, die bei finnigen Tieren deutlich mit den Schmarozern besetzt zu sein pflegt. Der Werfer erhält für jedes derart untersuchte Schwein eine Vergütung von 1,50 Mark, wovon er 50 Pfennig an seine Leute abgibt. Da ein Werfer wöchentlich in der Regel etwa 300 Schweine untersucht, so verdient er im Monat 1200 Mark. — Es ist ganz gut, wenn einmal bekannt wird, woher die teuren Fleischpreise kommen; denn solche Ausgaben, wie vorstehende, ruhen noch mehrere auf dem Fleische, bevor es der Konsument in den Topf steckt.

Sto l p, 22. Sept. Scharlach und Diphtheritis, die gefährlichsten Infektionskrankheiten im Kindesalter, wüten zur Zeit unter den Kindern unserer Stadt. Die Uebertragung des Scharlachs findet oft schon statt, wenn der Gesunde nur wenige Augenblicke im Krankenzimmer weilt. In Anbetracht der Gefährlichkeit dieser Krankheiten dürfte sich wohl ein sofortiger Schluß der städtischen Schulen empfehlen, zumal in einigen Schulklassen schon ein hoher Prozentsatz der Kinder fehlt. Leider ist auch schon ein Todesfall infolge dieser gefährlichen Krankheiten zu verzeichnen. Ein Mädchen, das am vergangenen Sonntag zur Konfirmation gehen sollte, erkrankte plötzlich am Mittwoch auf dem Heimwege vom

Konfirmandenunterricht. Pastor Conradt, der an das Krankenbett gerufen wurde, hat das Mädchen noch vor seinem Tode konfirmiert und ihm das Abendmahl gereicht.

Rummelsburg i. Pom., 22. September. Ein Brand in Abl. Briesen hat 7 große Geböde mit sämtlichen Nebengebäuden in Asche gelegt. Ausgenommen ist das Feuer bei dem Bettler Pich und hat die Nachbargebäude bis zur Schule herunter erfasst und niedergelegt. Die Schule selbst ist vom Feuer aber verschont geblieben. Es sind 10 Familien völlig obdachlos geworden und ihrer gesamten Habe zum größten Teile beraubt. Namentlich aber die ganze wertvolle Ernte ist ein Raub der Flammen geworden, auch ist einiges Vieh, Schweine, Ziegen, Federvieh usw. mitverbrannt. Die Ursache des Brandes konnte noch nicht festgestellt werden, doch liegt wahrscheinlich Fahrlässigkeit vor.

Abelln, 21. Sept. Drei etwa 13-14 jährige Schulknaben, Schüler der 1. Klasse der städtischen Knabenschule, hatten sich erzuht und kamen zu dem Entschluß, den Streit durch das Messer zu schlichten. Während der großen Pause wurde das Duell in der Klasse ausgefochten. Der eine der Duellanten erhielt einen derben Schnitt über die rechte Hand. Nachdem der Lehrer herbeigeholt war und die Wunde verbunden hatte, wurde beiden Jungen die wohlverdiente Strafe zu teil.

Abelln. Am vergangenen Sonnabend verunglückte beim Dreschen der Sohn des Arbeiters Sahnfeld bei dem Göpelwert des Eigentümers Wilhelm Hög. Letzterer ließ die Pferde durch seinen Sohn von ca. 6 Jahren treiben. Der kleine S. gestellte sich zu ihm, um auf der Zugstange zu reiten, fiel vorne über mit dem Gesicht auf die Vordachhaut des Göpelwertes. Die Zugstange riß ihm dann die Kopfhaut des Hinterkopfes teilweise ab, so daß der Arzt zu Hilfe gerufen werden mußte. — Ein noch schrecklicheres Unglück ereignete sich am 20. d. Mts. ebenfalls beim Dreschen. Der Eigentümer Ernst Wendland ließ die Pferde durch seine Tochter, 11 Jahre alt, treiben. Die Furchelstange war nicht befestigt. Die Kleider von dem Kinde wurden von der Stange erfasst und das bedauernswerte Mädchen wurde mehrere Male herumgeschleudert, jedoch als beknunungslos, von der Welle befreit, liegen blieb. Es sollen dem Kinde beide Beine im Oberschenkel gebrochen sein.

Stettin, 22. September. Die von auswärtigen Blättern gebrachte Meldung, daß die Festnahme des Stettiner Offiziers in Swinemünde wegen Spionageverdachts erfolgt sei, entbehrt, wie uns von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, jeder Begründung. Ebenso unrichtig ist es, daß eine Patrouille mit aufgespitztem Seitengewehr den Offizier in dem betreffenden Hotel verhaftet habe, die Verhaftung ist durch einen Offizier geschehen, der die auf der Straße stehende Patrouille gar nicht in Tätigkeit treten ließ. Der Grund der Festnahme ist in internen dienstlichen Angelegenheiten zu erblicken.

Stettin, 21. Sept. Ruffspieliges Versehen. Dem Gastwirt Richard Ebert war ein Lokal im Hause Mühlentorstraße 8 konfiszert worden und die Schancklaubnis wurde in Höhe von 400 Mark erhoben. Nachträglich beantragte E., noch drei Fremdenzimmer in den Konfens einzubeziehen. Dem wurde stattgegeben, jedoch sollte der Wirt nunmehr nochmals 200 Mark Erlaubnissteuer zahlen und versuchte, durch Klage im Verwaltungsstreitverfahren dieser Verpflichtung ledig zu werden. Zur Begründung führte E. an, daß nur infolge eines Versehens die drei Fremdenzimmer nicht in das ursprünglich Konfensgesuch einbezogen wären. Der Bezirksausschuß mußte die Klage abweisen, da die Bestimmungen der Steuerordnung zutreffend angewendet waren und der Betrag von 200 Mark den Mindestsatz der Steuer darstellt.

Loth, 20. Sept. Erfolg des Polizeihundes Kolf. Glasermeister J. entdeckte heute morgen in seinem Garten, daß Diebe den Obstbäumen einen Besuch abgestattet und die Bäume gehörig geplündert hatten. Auf sein Erluchen kam von Demmin Polizeiergeant Poetsch mit dem Polizeihund Kolf. An einem zurückgelassenen Taschentuch des Diebes nahm Kolf Witterung und lief in schnellem Trab der Wohnung des in der Nähe wohnhaften Arbeiters A. zu. Während der folgenden Hausdurchsuchung versuchte Frau A. unbemerkt irgend etwas unter der Schürze wegzubringen und in die Dunggube zu werfen. Ihr Vorhaben wurde jedoch bemerkt, und nachdem die Beamten die gestohlenen Äpfel gefunden hatten, in der Dunggube nachgesehen. Hier kamen verschiedene Stücke eingefalzene Hammelfleisches zum Vorschein, die die Frau soeben hineingeworfen hatte. Damit ist auch der Diebstahl aufgeklärt, der in den letzten Tagen im nahen Schwinge verübt wurde wobei zwei Hammel gestohlen wurden.

Rastenburg, 20. September. Von einem Bullen aufspielt wurde am Dienstag nachmittag ein 14 jähriges Mädchen in Gododen. Das wütende Tier war aus dem Roggarden ausgebrochen und auf die Landstraße gelangt. Das Mädchen, das sich nicht rechtzeitig in Sicherheit bringen konnte, wurde von dem Bullen auf die Hörner genommen und auf der Stelle getötet.

Culm, 20. September. Die 40jährige Puzdirektrice Selma Uhl machte heute nacht ihrem Leben ein Ende. Schon seit längerer Zeit zeigten sich bei ihr Spuren geistiger Umnachtung und nach längerem erfolglosen Aufenthalt in einem Sanatorium weilte sie seit einigen Wochen bei ihrer Schwester in Culm. In der verflohenen Nacht schlief sie in die Küche, öffnete den Gasfaß und atmete in knieender Stellung Gas ein, bis der Tod eintrat.

Thorn, 20. September. Bei der großen Festungskriegsübung ist von letzterer wenig zu sehen. Sowohl die Artillerie als auch die Infanterie sind vollständig in der Erde vergraben. Vor- als auch Rückmarsch des Verteidigers erfolgt nur durch Bickackgraben. Die Flieger, von denen fünf im ganzen an der Übung teilnehmen und der M 1 haben bei der sehr günstigen Witterung ihre Aufgaben vorzüglich gelöst. Sind allerdings oft auf kurze Entfernungen von den auch im Sandgelände sehr schnell beweglichen Automobiltanen beschossen worden. Der Hauptkampf spielt sich in der Nacht ab.

Vermischtes.

Der Polizeihund als Lebensretter. Als in Strelno (Posen) ein Reisender, der Bestellung auf Fahrräder angenommen und sich Vorlauf hatte geben lassen, dann aber nichts mehr von sich hören ließ, wiederum seinen Trid auszuüben versuchte, wurde er von einem Einwohner erkannt und seine Verfolgung veranlaßt. Der Polizeiergeant Buchmann setzte dem Flüchtigen mit einem Polizeihund nach. Auf dem freien Felde blieb der Verbrecher plötzlich stehen und zog einen mit sechs Patronen geladenen Revolver, wodurch die Situation für den Beamten sehr kritisch wurde. Im gleichen Augenblick sprang jedoch der Polizeihund an dem Spitzhüben empor und biß ihn in den rechten Arm. Mit vieler Mühe gelang es dann, den Mann zu entwaffnen und zu fesseln.

Teuerungsbewegungen in Westdeutschland. In den letzten Tagen haben in zahlreichen Städten Westdeutschlands Verammlungen gegen die allgemeine Teuerung stattgefunden. Es wurden Entschuldigungen angenommen, in denen gesagt wird, daß die Spannung zwischen Engros- und Kleinhandelspreisen unverhältnismäßig groß sei. Die Regierung wird erlucht, diesem Zustande zugunsten der kleinen Leute abzuhelfen. Von den staatlichen und kommunalen Beamten, vor allen Dingen der Arbeiterschaft, wird ein gemeinsames Vorgehen zwecks Erreichung von Teuerungszulagen geplant.

Stelleregende Zustände in einem amerikanischen Schlachthause. Wie der „Frankfurter Zeitung“ aus Newyork gemeldet wird, beschuldigt das Bundesgesundheitsamt die Fleischverpfirmen Schwarz Brothers u. Company in New Jersey, ekeleregende Zustände in ihrem Schlachthause geduldet zu haben. Zahlreiche nicht geschlachtete, sondern verwendete Pferdefadaver seien für den Export nach Holland verwendet und für den Konsum verarbeitet worden.

Telegramme der Stolper Post.

Berlin, 23. September. (Wolffs Bureau.) Der Unterstaatssekretär des Reichs-Kolonialamtes, Dr. Böhmmer, ist heute gestorben.

Düsseldorf, 23. September. (Wolffs Bureau.) Das Luftschiff „Schwaben“ ist um 8 1/2 Uhr mit 6 Passagieren Bord zur Fahrt nach Baden-Baden aufgestiegen.

Rien, 23. September. (Wolffs Bureau.) Eine große Menschenmenge füllte den Platz vor der Klosterkirche. Ein die sterbliche Hülle Stolypins aufgebahrt war. Der zerbrochener Zug von Deputationen legte eine ercbe Kranz nieder. Um 10 Uhr begann die Trauerfeier, die um 2 Uhr nachmittags beendet war. Darauf wurde der Leichnam unter Trauergeläute und Chorgerang von Gorkow zu Grabe getragen. Nachdem drei Salven abgecrt worden wurde die Gruft geschlossen.

Rien, 22. September. (Wolffs Bureau.) Das Gericht hat den Mörder Stolypins, Bagrov, zum Tode durch den Strang verurteilt.

Madrid, 23. September. (Wolffs Bureau.) Die spanische Garla hat während der ganzen Nacht vom 20. zum 21. die vorgeschobene Stellung der Spanier am rechten Ufer des Kerflusses beunruhigt. Nach heftigem Kampfe zerrückte die Spanier den Feind, der zahlreiche Tote und Verwundete zurückließ. Die Verluste der Spanier betragen: 8 Soldaten tot, 10 Offiziere und 33 Soldaten verwundet.

Paris, 23. September. (Wolffs Bureau.) Wie berichtet wird, bereitet der Militär-Gouverneur von Ceuta Besatzung Tetuans vor. Truppen werden morgen aus Ceuta in Ceuta erwartet. Unter den Eingeborenen geht das Gerücht, eine spanische Transportkolonne sei am Kerflusse gefallen worden. Von der Bedeckungsmannschaft seien 170 Mann gefallen. Die Riffleute hätten 100 Mann verloren.

Städtischer Schlachtviehmarkt in Berlin.

(Amtlicher Bericht der Direktion, Telegramm der „Stolper Post“.) Berlin, 23. September 1911.

Kum Verkauf standen: 3274 Stück Rinder, darunter 1052 Bullen, 10383 Ochsen, 839 Kühe und Färsen, 1154 Schweine, 11961 Schafe, 11961 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfd. Lebendgewicht (für Schlachtvieh) sind die Preise in Klammern beigefügt: Für Rinder: a) Ochsen a) vollfleischige, ausgemästete bis zu 46-49 M. (ungejocht) 46-49 M. (79-84 M.) b) fleischige, ausgemästete im Alter von 4-7 Jahre (— M.) c) junge fleischige, nicht ausgemästete und ausgewästete 41-45 M. (75-79 M.) d) mäßig ausgewästete, gut genährte ältere 35-40 M. (66-75 M.) e) mäßig ausgewästete, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 45-49 M. (75-81 M.) b) vollfleischige jüngere (71-79 M.) c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 35-39 M. (66-74 M.) c) Färsen und Kühe: a) fleischige, ausgewästete Färsen höchsten Schlachtwertes M. (— M.) b) vollfleischige, ausgewästete Kühe bis zu 37 M. (71-79 M.) c) mäßig genährte Kühe bis zu 7 Jahren 33-40 M. (67-74 M.) d) ältere ausgewästete Kühe und weniger gut entwässerte jüngere Kühe und Färsen 33-36 M. (60-65 M.) e) genährte Kühe und Färsen 27-31 M. (51-58 M.) f) genährte Kühe und Färsen —26 M. (—53 M.) g) ungenährtes Junavieh (Kreiser) 30-32 M. (60-64 M.) h) Kälber: a) Doppeltender feiner Mast 70-92 M. (100-130 M.) b) feinste Mast (Vollmast-Mast) 55-60 M. (92-100 M.) c) mittlere Mast- und beste Saugkälber 50-54 M. (82-90 M.) d) geringere Mast- u. gute Saugkälber 45-48 M. (79-84 M.) e) geringe Saugkälber 33-40 M. (60-72 M.) f) Mastkälber: a) Mastkälber und jüngere Mastkälber 34-38 M. (68-76 M.) b) ältere Mastkälber, geringere Mastkälber und gutgenährte junge Schafe 54-66 M. c) mäßig genährte Hammel u. Schafe (Mastschaf) 19-28 M. (42-60 M.) d) Weidemastschafe: a) Mastschafe 34-37 M. (— M.) b) geringere Mämer und Schafe 25-32 M. (— M.) c) Schweine: a) Fetttschweine bis zu 3 Zentner Lebendgewicht 50-51 M. (63-64 M.) b) fleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen bis zu 240-300 Pfd. Lebendgewicht 50- M. (62-63 M.) c) fleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen bis zu 200-240 Pfd. Lebendgewicht 48-50 M. (60-62 M.) d) fleischige Schweine von 160-200 Pfd. Lebendgewicht 45-48 M. (56-62 M.) e) fleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht 42-45 M. (53-56 M.) f) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) g) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) h) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) i) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) j) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) k) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) l) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) m) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) n) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) o) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) p) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) q) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) r) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) s) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) t) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) u) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) v) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) w) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) x) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) y) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) z) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) aa) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) ab) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) ac) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) ad) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) ae) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) af) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) ag) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) ah) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) ai) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) aj) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) ak) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) al) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) am) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) an) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) ao) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) ap) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) aq) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) ar) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) as) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) at) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) au) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) av) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) aw) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) ax) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) ay) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) az) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) ba) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) bb) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) bc) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) bd) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) be) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) bf) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) bg) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) bh) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) bi) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) bj) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) bk) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) bl) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) bm) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) bn) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) bo) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) bp) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) bq) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) br) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) bs) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) bt) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) bu) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) bv) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) bw) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) bx) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) by) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) bz) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) ca) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) cb) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) cc) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) cd) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) ce) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) cf) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) cg) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) ch) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) ci) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) cj) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) ck) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) cl) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) cm) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) cn) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) co) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) cp) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) cq) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) cr) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) cs) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) ct) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) cu) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) cv) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) cw) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) cx) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) cy) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) cz) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) da) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) db) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) dc) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) dd) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) de) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) df) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) dg) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) dh) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) di) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) dj) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) dk) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) dl) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) dm) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) dn) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) do) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) dp) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) dq) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) dr) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) ds) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) dt) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) du) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) dv) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) dw) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) dx) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) dy) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) dz) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) ea) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) eb) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) ec) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) ed) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) ee) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) ef) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) eg) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) eh) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) ei) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) ej) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) ek) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) el) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) em) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) en) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) eo) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) ep) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) eq) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) er) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) es) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) et) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) eu) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) ev) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) ew) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) ex) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) ey) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) ez) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) fa) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) fb) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) fc) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) fd) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) fe) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) ff) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) fg) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) fh) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) fi) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) fj) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) fk) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) fl) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) fm) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) fn) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) fo) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) fp) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) fq) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) fr) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) fs) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) ft) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) fu) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) fv) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) fw) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) fx) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) fy) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) fz) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) ga) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) gb) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) gc) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) gd) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) ge) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) gf) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) gg) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) gh) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) gi) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) gj) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) gk) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) gl) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) gm) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) gn) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) go) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) gp) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) gq) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) gr) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) gs) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) gt) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) gu) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) gv) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) gw) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) gx) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) gy) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) gz) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) ha) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) hb) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) hc) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) hd) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) he) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) hf) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) hg) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) hh) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) hi) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) hj) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) hk) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) hl) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) hm) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) hn) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) ho) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) hp) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) hq) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) hr) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) hs) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) ht) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) hu) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) hv) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) hw) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) hx) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) hy) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) hz) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) ia) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) ib) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) ic) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) id) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) ie) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) if) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) ig) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) ih) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) ii) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) ij) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) ik) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) il) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) im) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) in) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) io) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) ip) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) iq) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) ir) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) is) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) it) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) iu) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) iv) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) iw) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) ix) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) iy) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) iz) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) ja) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) jb) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) jc) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) jd) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) je) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) jf) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) jg) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) jh) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) ji) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) jj) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) jk) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) jl) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) jm) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) jn) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) jo) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) jp) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) jq) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) jr) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) js) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) jt) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) ju) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) jv) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) jw) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) jx) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) jy) Sauen 44-46 M. (55-57 M.) jz)

Stadtvorordneten-Versammlung.

Sitzung am Mittwoch,
den 27. September 1911 nachmittags 4 1/2 Uhr.

Tagesordnung:

1. Nr. 8405 Angelegenheit des Windelbahnfestes.
2. " 1868 Umpflasterung der Mühlentormauerstraße zwischen Neuem Tor und Predigerstraße
3. " 7494 Wahl eines Mitgliedes des Kuratoriums der Reinholz-Stiftung.
4. " 7526 Volksbüchereiangelegenheit.
5. " 3608 Jahresrechnung der Sparkassenverwaltung
6. " 7202 Jahresrechnung der gewerblichen Fortbildungsschule
7. " 7198 Jahresrechnung der Armen- und Arbeitshausverwaltung
8. " 5440 Jahresrechnung der Gartenbauverwaltung
9. " 7203 Jahresrechnung der kaufmännischen Fortbildungsschule.
10. " 7201 Jahresrechnung des Eichamts
11. " 5436 Jahresrechnung des Viehhofs
12. " 6618 Jahresrechnung des Kirchenwesens
13. " 4901 Bilanz der Gasanstalt
14. " 4875 Bilanz des Wasserwerks
15. " 5268 Bilanz der Ziegelei in der Voig.
16. " 2044 Abänderung der Fluchtlinie auf der Nordseite der Bergstraße.
17. " 1888 Nachbewilligung von 400 Mark für Verbesserungen der alten Reitbahn.
18. " 8728 Wahl eines stellvertretenden Vorstehers für den 5. Bezirk.
19. " 8623 Kündigung der Handelskammer.
20. " 8967 Wahl eines Schiedsmanns für den 1. Bezirk.
21. " A. V. 6216 Wahl eines Pflegers für das 147. Quartier.

Bericht-
erstatter
Stadt-
verord-
neter
Banner.
Bericht-
statter
Stadt-
v. Brühl.
Stadtv.
Ruffmann
Bericht-
statter
Stadtv.
Drewitz.

Geheime Sitzung.

1. Nr. 8940 Vergütung für Ueberstunden.
2. " 6058 Erhebung einer Klage.
3. " 7883 Anstellung eines Oberlehrers an der höheren Mädchenschule, Anrechnung von Dienstjahren.

Stolp, den 22. September 1911.
Der Stadtvorordneten-Vorsteher.
Borndt.

Neubau eines Wirtschaftsgebäudes für die städt. Feuerwehr.

Zur Verdingung der nachstehend bezeichneten Lieferungen und Leistungen

1. Erd- und Maurerarbeiten
2. Zimmerarbeiten einschl. Material
3. T-Träger und Unterlagsplatten
4. 76000 Verbund- und Hintermauerungssteine
5. 25 cbm gelöschten Kalk

ist Termin auf Montag, den 2. Oktober d. J., vor-
mittags 10 Uhr im Stadtbauamt, Zimmer 39 des Rat-
ausliegers, anberaumt, wo auch die Verdingungsunterlagen
entnommen werden können.
Angebote nebst Baustoffproben sind post- und bestell-
ungsfrei, verschlossen und gehörig bezeichnet spätestens zum
Termin einzureichen. Später eingehende Angebote werden
nicht berücksichtigt. Zuschlagsfrist 21 Tage.
Stolp, den 19. September 1911.
Der Magistrat.

In dem städtischen Wohn-
haus am Walkmühlenwege
(früher Wille) werden zum
1. Oktober d. J.
2 Wohnungen von je 2
Zimmern und Küche und
1 Wohnung von 5 Zim-
mern mit Zubehör mietfrei.
Den Wohnungen kann
Gartenland in beliebiger
Größe zugeteilt werden.
Stolp, d. 21. September 1911.
Der Magistrat.

S. S. V.
Wanderung:
Grappe-Quackenburg
ab Fischmarkt 145.

Turnverein (1861)
Einladungsgehe zum
Ball (8. Oktober) sind bis
spätestens Donnerstag d. 28.
d. Mts. in H. Hildebrandt's
Buchhandlung Schmiedestr.
abzugeben. Anmeldungen zu
dem am selben Tage im Schü-
zenhaufe stattfindenden Fest-
essen nimmt bis zum 3. Okt.
der Schützenwirt Herr Donow
entgegen.
Der Vorstand.

Dienstag, d. 26. Septbr.,
6 Uhr:
Arbeits- III.

Aufgebot.

Der Bauunternehmer Ger-
mann Hoffke aus Wittbed hat
als Pfleger der Geschwister Ca-
roline Albertine und Henriette
Clementine Kriech beantragt,
ihren verschollenen, angeblich
im Kriege 1870-71 gefallenen
Bruder Johann August
Kriech, gebürtig aus Witt-
stod als Sohn der Eheleute
Friedrich Kriech und Doro-
thea geb. Kriech, für tot zu
erklären. Der bezeichnete
Verschollene wird aufgefor-
dert, sich spätestens in dem
auf den

**14. Mai 1912,
mittags 12 Uhr**
vor dem unterzeichneten Ge-
richt Zimmer Nr. 37 anbe-
raumten Aufgebotstermine
zu melden, widrigenfalls die
Todeserklärungen erfolgen wird.
An Alle, welche Auskunft über
Leben oder Tod des Ver-
schollenen zu erteilen ver-
mögen, ergeht die Aufforde-
rung, spätestens im Aufge-
botstermin dem Gericht An-
zeige zu machen.
Stolp, d. 18. September 1911.
Königliches Amtsgericht.

Grundstücke gesucht!
Wer ein Stadt- oder Land-
grundstück verschwiegen u.
günstig verkaufen will,
sende sofort seine Adresse
an den

**Reichs-Central-Markt
Berlin NW. 7,
Friedrichstraße No. 138.
Besuch kostenlos! Kein Agent!
Millionenumsätze!!!**

Die
Gastwirtschaft
in Zezenow
ist vom 1. April 1912 ab
bis 1918 zu verpachten.
Schriftliche Angebote nimmt
entgegen
das Wirtschaftsamt
Zezenow.

Die
Gastwirtschaft
in Dargeröse
ist vom 1. April 1912 bis
1. April 1918 zu verpachten.
Schriftliche Angebote nimmt
entgegen
das Wirtschaftsamt
Zezenow.

Tüchtige
**Maurergesellen
u. Arbeiter**
finden dauernde Beschäftigung
bei dem Wiederaufbau d. Wirt-
schaftsgebäudes in Schorin
bei Glowitz. Leute aus der
dortigen Umgegend bevorzugt.
Meldungen auf der Bau-
stelle beim Polier oder bei
**C. Papenfuss,
Amtsstr. 22**

1 Lehrling
kann eintreten
**R. Wilde, Bäckerstr.
Kirchplatz 14.**

Dom. Groß Strellin
sucht von sogl. einen unverb.
Rechnungsführer

der mit Guts- u. Amtsver-
stehergeschäften vertraut ist
und auch Hofwirtschaft über-
nimmt. Lebenslauf u. Zeug-
nisabschrift. sind einzufenden.

Dom. Groß Strellin
sucht
**Kartoffel-
sammler**

Wagen von Montag d. 25.
ab 6 Uhr morgens Strelliner-
straße.

Dom. Groß Strellin
sucht zu Marien l. J. einen
Hofmaurer,
ebenso sind auch 2 gute
Arbeiterwohnungen
zu besetzen.

Arbeiter
sowie
Frauen u. Mädchen

bei erhöhtem Lohn
werden noch eingestellt.
**Stärkefabrik Stolp
E. G. m. b. H.**

Kartoffelsammler
zu Montag gesucht.
**Schmidt
Chausseestraße 17.**

Kartoffelsammler
zu Montag gesucht
Bergstraße 13.

Bäckerlehrling
kann sofort oder später ein-
treten.
Pawelke, Chausseestr. 14.

Lehrling
sucht
**Eduard Seils,
Bäckermeister,
Langestr. 41.**

Maurerlehrling
auch solche die ihre Militär-
zeit beendet haben, sowie
einen Lehrling
mit guter Schulbildung fürs
Kontor stellt unter günstigen
Bedingungen ein
**C. Papenfuss,
Maurermeister.**

Ein Mädchen,
welches melken kann, erh. bei
hoh. Lohn Stellung.
Reitbahn 1.
Auch durch Mietsfrau.

Für **1. Oktober** ein fleißiges
Mädchen
für alle Arbeit im Haushalt
für Stolp gesucht.
Adressen mit Angabe des
Alters, d. bish. Beschäftigung
u. d. Bohnenspr. unt. **C. K.
400** an die Exped. d. Btg.

Ein Laufmädchen
wird sofort gesucht.
**Blumenhandlung
Blücherplatz 10.**

Wir haben auftragsgemäß noch zu vergeben:

- " 32000,— Kapital auf 4 1/2 %
I. Guts-Hypothek
- " 50000,— Kapital auf 5 %
II. Guts-Hypothek
- " 12000,— Kapital auf 5 %
städt. Hypotheken
- " 80000,— Kapital auf 4 1/2 %
mündelsichere Guts-
hypotheken
- | sowie **U. J. III**
- " 14000,— 4 1/2 % Hypothek hinter
Sparkasse in städt.
Grundstück
- " 7000,— 5 % II städt. Hypothek
- " 50000,— 4 1/2 % I. Hypothek im
Fabrikgrundstück
- " 60000,— II. Guts-Hypothek in-
nerhalb Landschafts-
tage
- " 100000,— 4 1/2 % Hypothek hinter
Sparkasse. |
- " 50000,— 4 1/2 % II. Guts-Hypothek
hinter Landschaft.
- " 68000,— 4 1/2 % Guts-Hypothek
hinter Landschaft.

Stolper-Bank
Aktiengesellschaft
Mittelstraße 46.

Schönen
Fetthering
4 Stück 10 Pfg.
empfiehlt
**Emil Heldt,
Stäbe**

Weintrauben
à Pfund 40 Pfg.
empfiehlt
**Emil Heldt,
Gr. Gartenstr. 18.**

Alle Sorten
Brennholz
in Kloben und zerklüffert
offeriert zu billigen Preisen
**H. Eismann,
Inh. H. Brabant, I
Gr. Aulerstr. 23.**
Auf Wunsch Leute zum
Fortpacken.
Bestellungen nehmen außer-
dem entgegen:
Emil Kamphausen, Reutorstr.
A. Baese, Wollmeberstr. 20.
Arth. Pommerening, Sandbg.

In meinem neu erbau-
ten Wohnhause **Chaussee-
straße 4**, sind zum 1. April
1912 geräumige
**Bierzimmer-
wohnungen,**
mit Mädchenzimmer, Bad,
Closett und reichlichem Zube-
hör, der Neuzeit entsprechend,
zu vermieten.
Georg Gerson.

Aug. Heise,
Schmiedetormauerstr. 41
empfiehlt
sein reichhaltiges Lager in
**Reise-, Wasch-
und Armförfen**
sowie
Lager-Korbsachen
aller Art.
**Billigste Reparaturwerk-
statt.**

Feinste
Pflanzenbutter
in Geschmack wie Naturbutter
à Pfund 70 Pfg.
empfiehlt
**Emil Heldt,
Gr. Gartenstr. 18.**

Jede Dame
liebt ein zartes, reines Gesicht,
rosiges, jugendfrisches Aussehen
und schönen Teint? Alles
erzeugt die echte
Stedenpferd-Bienenmilch-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul
Preis à St. 50 Pf., ferner m. d.
Bienenmilch-Cream-Daba
rote u. spröde Haut, einer Nacht
weiß u. sammetw. Lube 50 Pf. bei:
J. C. Weller Nachflg.
H. Lemme & Co.,
Ehardt & Co.,
Gustav Abt Nachf.
H. Raddatz, Erich Krönig.
H. Weh, Hof-Apothek.
Blücher-Apothek, Schloß-Apoth.

Die Zeitung

„Stolper Post“

mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt „Der Zeitspiegel“

kostet

monatlich nur 10 Pf.

Unsere 52 Ausgabestellen in der Stadt befinden sich:

- Umtsstraße 19: Frau Rosbab.
- Gr. Aulerstr. 34: Gustav Schröder.
- Bahnoffstraße 15: Paul Albrecht.
- Bahnoffstraße 14: P. Ribizki.
- Bergstraße 47: Mich. Fleischmann.
- Blücherstraße 2: Papenfuss
- Chausseestraße 10: H. P. Hildebrand.
- Friedrichstr. 14: Paul Pawelke.
- Fruchtstr. 8: Bertha Hoepfner.
- Gr. Gartenstraße: Simberg.
- Gr. Gartenstr. 10: Ruge.
- Gr. Gartenstraße 18: Helbt.
- Gr. Gartenstr. 8: D. Frömming.
- Gr. Gartenstr. 19: Frau Masche.
- Al. Gartenstr. 20: Frau Damtschki
- Geersstraße 13: R. Burgmann.
- Geersstr.: Karl Sieg.
- Hospitalstr. 8a: Otto Schmidt.
- Hospitalstr. 15: Carl Kollpac.
- Karlstraße 2: Frau Rabe.
- Rüsterstr. 15: Th. Fritz.
- Rüsterstr. 27: Kaufmann Herzog.
- Langestr. 41: Eduard Seils.
- Langestr. 53: L. W. Technow.
- Petrisstr. 9: M. Wiedenhöft.
- Petrisstr. 13: F. Kirchmann.
- Poststraße 8: Gustav Schwarz.
- Probststr. 2: Otto Kühl.
- Probststr. 10: Carl Wodensfuß.
- Präsidentenstr. 28: Strelow.
- Quebbe 9: Fr. Railowski.
- Reitzer Chaussee 19: Sil.
- Sandberg 23: R. Schöbs.
- Schlauer Chaussee: Moems.
- Schmiedestr. 6: Otto Lillack.
- Stolpmünder Chaussee 1: H. Teß.
- Strellinerstr. 2: Arndt.
- Strellinerstr. 15: Frau Beyrow.
- Strellinerstr. 12: C. Widmann.
- Strippentowstr. 34: Otto Hoffmann.
- Töpferstadt 9: H. Fett.
- Töpferstadt 13: Kaufm. Arind.
- Triftstr. 27: Franz Polleg.
- Umlandstr. 5: R. Buhrlé.
- Wiesenstraße 4: Dorow Nachflg.
- Wilhelmstr. 1: W. Spelling.
- Wilhelmstr. 9: C. Schalle.
- Wollmarktstr. 6: Ernst Dummer.
- Wollmarktstr. 19: F. Vandreyer.
- Wollweberstraße 5: F. W. Feige's
Buchdruckerei.

Verlag der Zeitung „Stolper Post“.

Unser Verkaufsgeschäft befindet sich nur

Markt-Ecke

Zur goldenen Kugel

Bitte Schaufenster beachten!

Nur 14 Tage

Beginn heute!

Auf alle Einkäufe

Doppelte

Rabattmarken

Vollendete Formen-Auswahl!



Haupt-Preislagen

6⁵⁰ 8⁵⁰
10⁵⁰ 12⁵⁰



sodass schon bei Einkauf von 15 Mark die sofortige Auszahlung von 1 Mark in bar erfolgt.

54 Verkaufsstellen.

Niederlage der Schuhwaren-Fabrikate

ca. 500 Angestellte

Max Tack.

Bürgerschützen-Verein.

Das Liebesgabenschießen findet Montag, den 25. d. M. von 2 Uhr ab statt.

Solinger

Stahlwaren aller Art finden Sie in größter Auswahl bei

A. VOSS aus Solingen

Stolz, Langestraße 56. Einziges Spezialgeschäft am Platze. Telephon 503.

Elektrische Hohl- u. Feinschleiferei.

Kriegerverein 1876 Stolp

General-Appell

Dienstag, den 26. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr. Vorstand- und Aufnahme-Kommission 1/2 Stunde vorher. Kalenderabgabe. Vereinsbotenangelegenheit.

Der Vorstand.

Von der Reise zurück.

Wilh. Wofsch, Belgischer Zahnarzt.

Schützenhaus

Montag, den 25. und Dienstag, den 26. Sept.

Tegernseer Bauern-Theater

Vorverkauf: Zigarenhandl. C. Wolsdorf

Ostbank für Handel u. Gewerbe

Aktienkapital und Reserven über 26 Millionen Mark

Annahme von Bareinlagen bei günstiger Verzinsung

Eröffnung laufender Rechnungen, provisionsfreier Scheckkonten

Diskontierung von Wechseln

Besitzung von Wertpapieren u. Hypotheken

Aufbewahrung u. Verwaltung von Wertpapieren

Ausstellung von Kreditbriefen

Kostenlose Einlösung von Zinsscheinen

Stahlkammer.

Zweigniederlassung Stolp.

Neutorstr. 24/25.

Kernleder-Treibriemen
Kamelhaar-Treibriemen
Balata-Treibriemen
Baumwoll-Treibriemen

empfeht in anerkannt vorzüglichen Qualitäten zu Fabrikpreisen

Alfred Grau,

Lederhandlung, techn. Geschäft, Telephon 226. Holztorstr. 24.

Etablissement Pohnmühle.

Morgen Sonntag großes Tanzfranzöschchen im kl. Saal — Unterhaltung.



Tranringe

alle Sorten u. Fassungen Ich führe nur !! D. R. Patent !! ohne Lötluge, daher Aufplagen unmöglich von 1-60 M. L. Kunst, nur 5. Holztorstr. 6.

Ventzkis Original-Viehfutter-Schnelldämpfer

unerreicht in Leistung, bequemer Handhabung und dauerhafter Ausführung in verschiedenen Grössen

empfeht ab Lager

Gustav Denzer, Stolp i. P.

Eisenglesserei und Maschinenfabrik.

Ziehung 13.-16. Okt. Oüsseldorfer Ausstellungs-Lotterie

12 158 Gew. I. Werte v. 100000 bis 50000

Lose à 50 Pf., 11 Lose Porto und Liste 30 Pf. versch. Debit General-Ferd. Schäfer Bankgeschäft, Oüsseldorf. Auch zu haben in allen leichtlich gemachten Verkaufsstellen.

Freibau Montag, nachm. 3 Uhr Fleisch u. Talg-Verkauf Die Schlachthof...

Konservativer Verein

Stolp-Lauenburg-Bütow.

Am Montag, den 25. September, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr findet zu Stolp, Kleins Hotel (großer Saal) eine

öffentliche Versammlung

des konservativen Vereins statt.

Es wird sprechen:

Reichstagsabgeordneter Tischlermeister Pauli aus Potsdam

über das Thema:

Freunde und Gegner des Mittelstandes.

Der Vorstand.
v. Bandemer.

Am Sonntag, den 24. d. Mts.

nachmittags 4 Uhr

im Werner'schen Saale (früher Bienen-gräber) in Rügenwalde,

abends 8 Uhr

im List'schen Saale in Schlawe

Konservative Versammlung.

Es spricht Reichstagsabgeordneter Tischlermeister Pauli-Potsdam über:

„Konservative Partei und Mittelstand speziell Handwerk“.

Turn-Verein 1861.

Aus Anlaß unseres

50. Stiftungsfestes

haben wir eine große Anzahl von auswärtigen Turnern zu erwarten und richten daher an die Stolper Bürger die ergebene Bitte, uns Freiquartiere für den 7. und 8. Oktober zur Verfügung zu stellen. Anmeldungen nehmen entgegen die Turngenossen Ritter-Langestr. 48, Friseur Schultz-Bahnhofstraße 14, Schübner-Neutorstraße 7, Kautz-Kapitän.

+ Kluge Frauen

erhalten ganz sichere Hilfe, selbst bei hartn. Fällen nach Stunden überraschend. Erfolg
Preis: Stärke I. Mk. 4.55,
Stärke II. Mk. 6.55.
Diskreter Versand.
Versandhaus Union, Abt. 66
Berlin W. 15.

Rudolf Freymark

vorm. M. Kurnik Nachflg.

Goldstrasse 9 a

Telephon 250

Sämtliche Neuheiten für Herbst u. Winter
sind eingetroffen.

Bitte um Ihren Besuch ohne Kaufzwang.

Für Wolle, Flachs und Bede

zahle ich stets die allerhöchsten Preise und tausche solche in bekannter Weise gegen Webewollen, Leinengarne, Baumwollgarne, Strumpfwollen und alle Arten Zeuge.

Größtes Lager in Bettzeugen, Kleiderstoffen, Hemdentüchern, Bezügenzeugen usw.

Neu eingerichtet Dampf-Bettfedern-Reinigung
vermittelt Bettfedernreinigungsmaschine.

Neuestes und bestes Verfahren der Gegenwart.

Bettenreinigung täglich zu jeder Tageszeit. Allerbilligste Berechnung.

Größtes Lager Bettfedern u. Daunen sowie fertiger Betten.

M. R. Baum Nachf.

Fernruf 540.

Goldstr. 13.

Verlangen Sie Musterkarten.

Fernspr.
209.

Tapeten

Bahnhof-
strasse 23.

Einkrusta Leisten Buntglaspapier etc.
Prompte Bedienung, da großes Lager

Tapeten-Versandhaus

Otto Kittel, Stolp i. Pom.

NB. Reichhaltige Karte, jedem Geschmack entsprechend.

Zentralheizungen

Wasserleitungen

Klosett- u.

Badeeinrichtungen

liefert in bester Ausführung

E. Lehmann

Bergstraße 4/5.

Feinste Referenzen. Fernsprecher 276

Carl Block Holzendor- strasse 4.

21 Filialen.

Gegründet 1850.

Chem. Wäscherei
u. Kunst-Färberei.

Altes geschultes Personal.

Wertvolle Garderobe unt. Garantie.

Spitzenfärberei genau nach Vorlage

Auf Wunsch Ablieferung in 24 Stunden.



Für
Hausgebrauch und alle ge-
werblichen Zwecke
bestgeeignete
Maschine.

Reichste Auswahl von der
einfachsten Möbelausstat-
tung bis zur elegantesten
Luxus-Maschine.

Zwei Millionen
im Gebrauch.

Besichtigung ohne Kaufzwang gern gestattet.

Vertreter

der größten Nähmaschinenfabrik des Kontinents:

Paul Lange,

Stolp i. Pom., Mittelstrasse 47.

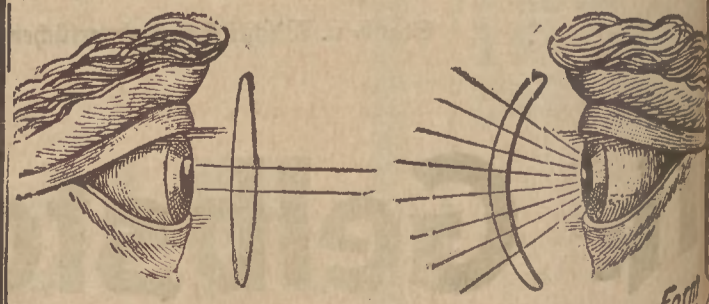
— Näh- und Stick-Unterricht kostenlos. —
Bequeme Zahlungsbedingungen. Bei Bar-
zahlung höchster Rabatt. — Reparaturwerkstatt.

Schonendste Zahnbehandlung, moderner Zahnersatz

Fritz Pfeiffer, Dentist

Telephon 405.

Stolp i. Pom. Kirchplatz 4/5,
i. H. S. Müllerheim Nachfl.



Alte - gerade - Form
- Kleines Sehfeld -

Neue - gebogene - Form
- Grosses Sehfeld -

F. Hagen, Optiker. Kleins Hotel
gegenüber

Hierzu 1 Blatt